Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | Berlin-Bremen, den 13. März. | Nr. 11

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Und ich liebe dich doch . . . — Hinauf nach Jerusalem! Von l'H. — Goethes neuentdeckter „Ur-Meister". Von P. Lotichius. — Gott und das gesetzmäßige Geschehen. 3. Von L. Hartmann-Rücklos. — Die beiden Freunde. Von Saxo. — Anzeigen.

Und ich liebe dich doch, du mein kühnes Leben.
Unter Schmerz und Schauern, unter Kampf und Entsagen
kann allein die starke Sicherheit reifen,
daß dennoch und trotzdem ein gütiger Vater
so gewaltig als gütig, so groß als grausig
diese kleine wankende Erde regiere,
daß wir Staub sind vor ihm und doch seinesgleichen,
doch ein Teil von ihm,
seines Geistes ein Hauch,
ein letzter, ein schwacher Hauch.
Klamm're dich an ihn, o Seele,
mit all deiner Kraft, und flehe ihn an
mit all deiner Liebe,
daß er sich nicht löse von dir.

Von einer Frühvollendeten.

Hinauf nach Jerusalem!

Luc. 18, 31: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem.

Es gibt hartgetretene Wege auf Erden, draußen in der Welt und drinnen im Herzen! Wege, wo kein Saatkorn Wurzel schlagen kann, Wege, wo der Staub hundertmal aufgewühlt wird und sich hundertmal wieder zur Erde legt! Gehen wir ihn im Geiste, den harten, vielgetretenen Weg nach Jerusalem! Wer ist da schon alles vor uns gegangen!

Ja! Wer ist da schon alles vor uns hinaufgezogen! Könige und Propheten, Fromme und Andächtige! Könige und Propheten, deren Namen jedes Kind im Lande kannte, um dort in der Nachbarschaft der heiligen Lade zu wohnen. Und Schwärme, Wolken von Frommen und Andächtigen, deren Namen niemand kannte, und die freudig ihres Weges pilgerten und still drinnen im Herzen sprachen: Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen! Ein Jahrhundert vor ihnen sprach's zum andern: Sehet, wir ziehen hinauf nach Jerusalem!

Oder wer ist da schon alles vor uns hinaufgezogen! Gottes Segen und Gottes Fluch, Jahr um Jahr von Gott hinaufgesandt, wie zwei Brüder auf der Straße sich begegnend, sich die Hand reichend und einer zum anderen sprechend: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, heute der eine von uns, morgen der andere! Bis nach und nach der Segen seltener kam und zuletzt ganz ausblieb, und nur noch Gottes Fluch den steilen Pfad zur Veste emporstieg.

Oder weiter! Wer ist da schon alles vor uns gegangen! Philister und Ägypter, Assyrer und Babylonier! Wie Heuschreckenschwärme und Gottesgeißeln decken sie das Land, soweit das Auge reicht, und ein Heerhaufe spricht zum andern: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem! Und Gott reckt das eine Jahr seinen Arm aus, und, soweit alles lebendig war, ist über Nacht alles tot, und die Stadt gerettet! Und das andere Mal läßt er seinen Arm unausgereckt, und Jerusalem wird zum Trümmerhaufen, daß niemand mehr hinaufzieht und die Löwen der Wüste in seinen öden Straßen streifen!

Aber Jahrhundert um Jahrhundert geht dahin. Die Stadt ist wieder aufgebaut, herrlicher denn vorher, der neue Tempel glänzt in Marmor, Gold und Elfenbein! Bis eines Tages von neuem Heerscharen heranziehen, und wieder einer zum andern spricht: Sehet, wir ziehen hinauf gen Jerusalem! Römer sind's, römische Adler fliegen hinauf! Und um die Stadt wird eine Wagenburg gebaut und ein Wald von Kreuzen aufgerichtet, weil sie nicht wußte und nicht bedachte, was zu ihrem Frieden diente!!

Und Jahrhundert um Jahrhundert vergeht nochmal, und eine Völkerwanderung, wie gar noch nie, geht denselben Weg: Alle Völker des Abendlandes, die ganze Christenheit! Was Waffen tragen kann, legt sie an, und auf die Schulter heftet man ein rotes Kreuz. Väter lassen die Söhne zu Haus und sprechen: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem! Und Söhne lassen die Enkel zu Haus und sprechen: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem! Ein Zug zum gelobten Lande, wie noch nie! Sie ziehen zu Fuß neben den Pferden her, um da nicht zu reiten, wo der Heiland gegangen ist! Sie ziehen barfuß durch den glühenden Sand Kleinasiens und Syriens, und leben von Wurzeln und wildem Honig, um dem Täufer ähnlich zu sein! Sie schmelzen von 200.000 auf 20.000 zusammen, und schlagen den Sultan der Ungläubigen in die Flucht, der um des Häufleins willen nicht von seinem Schachspiel aufstehen will! Sie erobern Städte, wo man mit Vieren oben auf der Mauer fahren kann, und bauen zuletzt zwei Belagerungstürme, sieben Ellen höher, wie die Mauern Jerusalems! Könige und Bettler, Männer, Greise und Kinder! Zweihundert Jahre lang, immer heißt es von neuem: Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem! — —

Und zwischen all den Scharen, all den Tausenden sehen wir einen einzelnen Mann desselben Weges ziehen! Wir sehen, wie er stehen bleibt und sein Haupt wendet, und wie auch er zu den Seinen spricht: Sehet, wir ziehen hinauf nach Jerusalem! Er ging den Weg damals nicht zum ersten Male, er war ihm nichts Neues! Schon mit zwölf Jahren war er ihn gegangen, und jetzt war er dreiunddreißig! Jedes Jahr war er ihn gegangen, wenn Ostern ins Land zog, bald mit seinen Eltern, bald ohne sie! Der Weg war ihm nichts Neues! Und doch, diesmal war er ihm so neu, war er für ihn so anders, wie sonst! Er war ihm schon das letzte Mal so anders erschienen! Und diesmal so lag es ihm in der Seele, würde alles noch mehr anders werden! Er würde kommen, aber nicht wieder gehen! Er würde hinaufziehen, aber nicht wieder hinab! Hinauf in die Stadt, hinauf ans Kreuz, hinauf zum Himmel, — hinauf! Es war seine Bestimmung, es war sein Verhängnis, es war sein Wille so! Er wollte und konnte nicht anders! Eine Welt von Gedanken zog durch seine Seele, als er sich umwandte zu den Zwölfen: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem! —

Die Zwölfe verstanden ihn nicht! Als die Römer hinaufzogen, da wußten sie, was sie wollten, nämlich die hartnäckige Felsenburg erobern, und wäre sie mit Ketten an den Himmel gebunden! Und als die Kreuzfahrer hinaufzogen, wußten sie, was sie dort wollten, nämlich alle Ungläubigen morden, um Gott damit einen Dienst zu tun! Als aber der Heiland sprach: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem! Da verstanden die Seinen ihn nicht, da vernahmen sie der keins, da war die Rede ihnen verborgen, da wußten sie nicht, was das gesagt war!

Herr, allmächtiger Vater! Erhöre unser Gebet! Öffne Herzen, Mund und Ohren! Hilf uns, daß wir sehen mögen! Amen! — l'H.

Goethes neuentdeckter „Ur-Meister".

Bei den meisten literarisch-historischen Entdeckungen, die aus dem Sande der Wüste oder dem Staube weltentlegener Bibliotheken ans Licht kommen, wird die Wissenschaft gewöhnlich durch ein völlig Neues, durchaus Ungeahntes überrascht. Viel seltener sind die Fälle, da ein lang gekanntes, nach Titel und wohl auch Inhalt bekanntes, aber bisher verloren geglaubtes Werk plötzlich wiederaufgefunden wird. So selten solch ein Fall ist, so ist er doch in den letzten Jahrzehnten für die Goethefreunde zweimal eingetreten. Im Jahre 1887 fand Erich Schmidt in Dresden den sogenannten „Ur-Faust", d. h. Goethes Faustdichtung, soweit sie bis zum Jahre 1775 ausgeführt war. Und Mitte Oktober 1911 ist ein zweiter hochbedeutender Goethefund veröffentlicht worden: der „Ur-Meister". Nach der überaus kostspieligen Luxusausgabe hat nun der alte Goethe-Verlag von J. G. Cotta eine gut ausgestattete Volksausgabe unter dem Titel „Goethe: Wilhelm Meisters theatralische Sendung", 416 S., 2 M., geb. 3 M., erscheinen lassen. Herausgeber und Verfasser einer ausführlichen Einleitung ist der Berner Universitätsprofessor Harry Mayne.

Es war eine große und freudige Überraschung, als vor Jahresfrist durch die Tageszeitungen die Nachricht lief, es sei ein neuer und doch alter Goethe-Roman, der erste Entwurf des Wilhelm Meister, jetzt 125 Jahre nach seiner Entstehung wiedergefunden worden. Im Dezember 1909 nämlich übergab ein Gymnasiast des oberen Gymnasiums in Zürich seinem Lehrer Gustav Billeter, der, selbst voll Goethe-Liebe, auch seinen Schülern die gleiche Verehrung einzuflößen gewußt hatte, ein dickes Manuskript. Er erklärte, dieser Band engbeschriebener Blätter habe seit langen Jahren schon im Schreibtisch seines Vaters gelegen und fragte an, ob das von Wert sei. Auf dem Umschlag las Billeter: „Manuskript von Goethes Buch die Leiden des jungen Werther." Allein schon ein flüchtiges Hineinblicken überzeugte ihn, daß es nicht der Werther, sondern Wilhelm Meister sei. Da er den Band für eine Abschrift von Wilhelm Meisters Lehrjahren hielt, legte er ihn zunächst beiseite und nahm ihn erst Ende Januar 1910 zu genauer Prüfung vor. Schon auf den ersten Seiten aber sah er, daß das nicht die bisher bekannten Wilhelm Meisters Lehrjahre waren. Und als er gar vor dem 3. Buch den Titel „Wilhelm Meisters theatralische Sendung" fand, da war's ihm nicht mehr zweifelhaft, daß die 600 handschriftlichen Seiten einen kostbaren Schatz, den ersten nicht gedruckten Entwurf des Wilhelm Meister, die langgesuchte „Theatralische Sendung" enthielten.

So nämlich lautete, das wußte man schon längst, der ursprüngliche Titel von Wilhelm Meisters Lehrjahren. Über 50 Jahre, von der Frankfurter Advokatenzeit bis kurz vor seinem Tode, hat Goethe am Wilhelm Meister gearbeitet. Und wenn auch der 2. Teil des großen Romans „Die Wanderjahre oder die Entsagenden" mehr greisenhaft kühle Betrachtungen bietet, so hat Goethe doch nach seiner Art in den ersten Teil, die Lehrjahre, eine Fülle von persönlichen Erlebnissen und Jugendeindrücken hineinverwoben. Dieser Eindruck steigert sich noch, wenn man nun jetzt den Ur-Meister, die theatralische Sendung, liest. Die Schilderung des phantasievollen, aber etwas scheuen Knaben, die liebreiche Großmutter, der begeisterte Drang des Knaben, selbst mit dem Puppentheater Vorstellungen zu geben, die auch dem Jüngling noch bleibende große Vorliebe für das Theater, endlich die schwere Erkrankung des Jünglings, all das sind Züge aus Goethes eigenen Jugendjahren. Natürlich hat aber nicht jeder Teil des Romans seinen geschichtlichen Hintergrund. Im Geiste schon teilweise in Frankfurt entworfen, ist die theatralische Sendung in den ersten 10 Weimarer Jahren, genauer Anfang der achtziger Jahre, entstanden. 1785 berichtet Goethe seiner Freundin Frau von Stein, daß sechs Bücher, der erste Teil des Romans, vollendet seien. Weiter ist Goethe damals nicht gekommen. Eine neue Periode seines geistigen Lebens begann mit seiner italienischen Reise. Die ersten sechs vollendeten Bücher aber hat er an vertraute Freunde und an seine Mutter in Abschriften gesandt. Die Mutter schickte sie dann an Goethes verständnisvolle Schweizer Freundin, Bäbe Schultheß in Zürich, die er auf seinen beiden ersten Schweizer Reisen kennen gelernt hatte, und mit der er jahrzehntelang in regem freundschaftlichen Gedankenaustausch blieb. Diese treffliche Frau, die in ihrer frischen, klugen und natürlichen Art eine gewisse Ähnlichkeit mit der Frau Rat Goethe zeigte, hat aber nicht nur die einzelnen Bücher der Theatralischen Sendung aus der Hand von Goethes Mutter erhalten und mit Begeisterung gelesen. Sie hat auch mit ihrer ältesten Tochter Bäbe die einlaufenden Bücher nach und nach sauber abgeschrieben, ehe sie sie nach Weimar zurücksandte. Und diese Abschrift der Schultheßschen Damen, Mutter und Tochter, ist es, die jetzt wieder aufgefunden und erkannt wurden als einziges erhaltenes Exemplar des Ur-Meisters. Seine eigene Handschrift der theatralischen Sendung hatte ja Goethe, als er 10 Jahre später an eine Umarbeitung des ganzen Romanes ging, vernichtet. So ist es denn auch recht und billig, daß der Herausgeber dieses neue Goethe-Büchlein in die Welt sandte: „Barbara Schultheß zum Gedächtnis".

Was nun den Inhalt des neugefundenen Romanbruchstückes anbetrifft, so ist es natürlich, daß es nach Handlung und Personen im großen und ganzen mit der ersten Hälfte der Lehrjahre übereinstimmt, und zwar bis einschließlich des 4. Buches der Lehrjahre. Prüft man aber

das einzelne, so ergibt sich eine ganze Reihe von Abweichungen; darunter sind teilweise Episoden von großer dichterischer Schönheit. Nur einiges davon sei genannt. Während am Anfang der „Lehrjahre" der Hauptheld Wilhelm schon als ein erwachsener junger Mann auftritt mit ausgesprochener Vorliebe für das Theater und zärtlicher Neigung für eine Schauspielerin, sehen wir in der ursprünglichen Fassung Wilhelm von früher Kindheit an heranwachsen. Wir können seine von der Großmutter angeregte, von den Eltern mit Mißgunst betrachtete Theaterneigung schon im kindlichen Puppenspiel beobachten, können die ersten Versuche des Jünglings, mit seinen Freunden selbst schauspielerisch aufzutreten, verfolgen und sehen seinen Verkehr mit Schauspielern und seine Neigung zur Schauspielerin Mariane allmählich wachsen. Wir fühlen es somit unwillkürlich nach, daß dieser Jüngling tatsächlich in sich eine theatralische Sendung, eine Aufgabe und Verpflichtung gegenüber der Kunst in sich fühlt. Ganz anders in den „Lehrjahren". Da erzählt Wilhelm in langatmigen Ausführungen diese Jugendschwärmereien seiner Mutter, die sie doch selbst mit beobachtet hat, und seiner Geliebten, die sich aber so wenig dafür erwärmt, daß sie — darüber einschläft. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß hier natürlich die erste Anlage des Ur-Meisters bei weitem psychologisch richtiger und künstlerisch besser ist, als die Umarbeitung. — Wir erfahren weiter etwas von Wilhelms alias Goethes Jugenddichtungen, z. B. von Schäferspielen. Besonders wird der ganze Inhalt des verlorenen Goetheschen Jugenddramas „Belsazar" ausführlich und der Eingangsmonolog des 2. Aktes sogar wörtlich wiedergegeben. Wir sehen im 3. und 4. Buch, wie Wilhelm in eine Schauspielertruppe der Madame de Retti hineingerät, deren Original jedenfalls in Karoline Neuberin zu suchen ist, und wie er sogar schon damals in dieser Truppe unter großem Beifall den Darius in seinem eigenen Stück spielt.

Es war schon lange aufgefallen, daß Goethe seiner von ihm zärtlich geliebten, frühverstorbenen Schwester Kornelia, die ihn als Knaben und Jüngling so gut wie kein anderer Mensch verstand, nirgends in seinen Werken ein Denkmal gesetzt hat. Der Ur-Meister zeigt, daß diese Annahme irrig war. Hier tritt Wilhelms Schwester Amalie als zart verstehende und liebreich bewundernde Teilhaberin der jugendlichen Dichtungsversuche auf. Ja sie hat, gleichwie Kornelia Goethe, mehrere der frühesten Dichtungen des Bruders abgeschrieben und so erhalten. Sie verheiratet sich übrigens bald mit einem ruhigen, tüchtigen Geschäftsmann Werner, der als Goethes Schwager Schlosser anzusprechen wäre.

Die Gastspielzeit der Schauspielertruppe auf dem Grafenschlosse, Wilhelms Verwundung beim Überfall der Räuber und sein Übertritt in die bedeutend höher stehende ständige Theatergesellschaft des Schauspielers Serlo entspricht fast ganz der Darstellung der „Lehrjahre". Auch die lieblichste und zarteste Mädchengestalt, die Goethe geschaffen hat, Mignon, ist schon ganz so wie später durchgeführt in ihrer halb kindlichen, halb krankhaften Schwärmerei für Wilhelm. Nur ist im Ur-Meister das Zwitterhafte, halb Knabenhafte Mignons noch mehr betont dadurch, daß Goethe Mignon sprachlich bald als Mädchen, bald als Knaben behandelt, indem er hier und da von Mignon erzählt, daß *sie* das und das getan habe, weit öfter aber merkwürdigerweise berichtet, daß Mignon *seine* Arme aufhob, *seinen* Hirschfänger umschnallt, daß Wilhelm „seinen Mignon" ruft und fragt, was *er* will. Es ist übrigens noch keine Andeutung gegeben, daß der geheimnisvolle alte Harfner Mignons Vater ist; auch der alle Fäden der Handlung ebenso weise wie verborgen führende Geheimbund fehlt noch im Ur-Meister. Dagegen treten einige der unvergleichlich schönen Lieder des Wilhelm Meister noch in anderer früherer Fassung auf. So heißt es z. B. in Mignons sehnsuchtsvollem Lied „Kennst du das Land" im Kehrvers „Dahin, dahin, möcht' ich mit dir, o mein *Gebieter* ziehn". Gebieter, Vater, Beschützer nennt Mignon auch sonst stets ihren jugendlichen Herrn. Gebieter ist also viel besser als „o mein *Geliebter*" der späteren Fassung, denn es ist ganz unnatürlich, daß das seiner Liebe noch so unbewußte, jedenfalls sie ängstlich verschweigende Kind so offen Wilhelm als Geliebten anredet. Der Herausgeber H. Mayne vermutet hier einen bloßen Schreib- oder Druckfehler. Wenn es dagegen in demselben Liede heißt, daß „im *grünen* Laub die Goldorangen blühn", so werden wir die spätere Fassung „im *dunklen* Laub" vorziehen und ebenso, daß „*hoch* der Lorbeer steht", anstatt des ursprünglichen „*froh*". Lorbeerbäume sind hoch, aber düster und nicht froh. Ebenso ist ganz entschieden die Fassung der bekannten Ballade „Der Sänger" zum Teil noch nicht auf der späteren Höhe. Die ersten vier Verse lauten:

Was hör' ich draußen vor dem Tor?
Was schallet auf der Brücken?
Es dringet bis zu meinem Ohr
Die Stimme voll Entzücken.

In Kleinigkeiten weichen noch zwei weitere Verse ab: „Der Fürst, dem es so wohl gefiel" und in der letzten Strophe „Er rief: O hoch beglücktes Haus, wo das ist kleine Gabe!"

Was ist nun die *Bedeutung* dieses neuen Goethefundes? Er bietet uns einmal kulturgeschichtlich viel neues und interessantes Material über das Theaterwesen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, er hat uns mancherlei bemerkenswerte biographische Züge aus der Jugend des Dichters erhalten, und er zeigt uns weiterhin in Stil und Aufbau den Übergang vom Stürmer und Dränger der Wertherzeit zum späteren Klassiker. Ist doch die theatralische Sendung die einzige größere Dichtung, die in den achtziger Jahren entstanden ist, als Goethe Kammerpräsident und leitender Minister des Herzogtums war, in einer Zeit, da der übermäßig belastete Mann alle seine Kraft der Sorge für sein armes Land widmete und sich kaum hie und da eine kurze Stunde geistiger Erfrischung bei und mit seiner Freundin, Frau von Stein, gönnte. Nun haben wir das Werk, das diese bisher dichtungslose Zeit ausfüllt. Nun verstehen wir, wenn er schildert, wie trotz seiner besten Absichten, nur für praktische Dinge zu arbeiten, doch sein Genius mit ihm durchgeht; wie er meint, auf einem braven Klepper pflichtmäßige Stationen abzureiten, und wie doch auf einmal die Mähre unter ihm Flügel kriegt, eine herrliche Gestalt und unbezwingliche Lust und mit ihm durchgeht. Und er, der damals eifern fleißige Verwaltungsbeamte, ist sich gerade in der theatralischen Sendung dessen bewußt geworden, daß er doch eigentlich zum Dichter geboren sei, und daß ihm nichts eine reinere Freude gewähren kann, als wenn er etwas nach seinen Gedanken gut geschrieben hat (so im Brief an Frau von Stein vom 10. August 1782).

Warum hat nun aber der Dichter dieses so froh unternommene Werk liegen lassen und nicht vollendet? Die Antwort liegt nicht im Stoff, sondern im Lebensschicksal des Dichters. Als Goethe den Stoff zum Wilhelm Meister erfaßte und zuerst gestaltete, kam er her von seiner Sturm- und Drangperiode, war erfüllt von Rousseauschen Naturschwärmereien, eiferte gegen die Vorrechte der oberen Stände, besonders des Adels, glaubte grade in den niedrigsten Ständen die edelsten und reinsten Charaktere zu finden und sucht seine geistige Freiheit und wahren geistigen Genuß nur in der Beschäftigung mit der Kunst, besonders der Bühnenkunst. Diese jugendliche Schwärmerei ändert sich nun bei ihm in der Weimarer Ministerzeit ganz von selbst in das grade Gegenteil. Er lernte den großen Wert adeliger Familien und Traditionen für einen Staat

kennen, wird selbst vom Demokraten zum Aristokraten. Und er erkennt an Stelle der vagen Kunstschwärmerei und eines tatenlosen Genießens den sittlichen Wert der Arbeit und die hohe Bedeutung einer praktisch-gerichteten Tätigkeit. Dieser Bruch zeigte sich in Goethes persönlichem Leben, er zeigt sich aber auch im Wilhelm Meister. Die theatralische Sendung gehört durchaus noch der jugendlich schwärmerischen Lebensauffassung an, die spätere Ausführung und die Fortführung der „Lehrjahre" aber steht auf einer künstlerisch und sittlich höheren Warte. Im Geiste des Urmeisters konnte er sich nach seiner Rückkehr aus Italien nicht mehr zurechtfinden, der war ihm fremd geworden. Als er nach Jahren den Stoff wieder aufnahm, mußte er ihn innerlich umgestalten und auch äußerlich umgießen. So sind die zwei Fassungen des Wilhelm Meister zu verstehen und zu würdigen als Niederschläge zweier wichtiger Entwickelungsstufen im Geistesleben Goethes.

Wurzen (Sa.). P. Lotichius.

Gott und das gesetzmäßige Geschehen.

Von Luise Hartmann-Rücklos.

III. Unsere Zweifel an Gott.

Die größte Schwierigkeit bereitet unserm Glauben an einen allmächtigen und allgütigen Gott das rein gesetzmäßige Geschehen. Erstens scheint es Zeugnis abzulegen für eine beschränkte Macht und nicht für eine Allmacht. Warum wirkt Gott nur gesetzmäßig? Jedenfalls kann er nicht anders. Zweitens: das gesetzmäßige Geschehen schließt von vornherein ein Wirken nach sittlichen Motiven, jede Gerechtigkeit, Güte und dergleichen prinzipiell aus. Wie können wir aber auf Sittlichkeit und Moral eines Gottes schließen, wenn er nie danach handelt? Wie können wir dies tun, ohne gegen den Verstand zu verstoßen? Zunächst auf den ersten Blick scheinen diese Argumente tatsächlich unserem Glauben unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu stellen. Wir müssen nun genauer hinsehen und auch hier prüfen, ob diese Erfahrungstatsache, das gesetzmäßige Geschehen, uns wirklich zwingt, den Glauben an Gottes Allmacht und Gerechtigkeit logischerweise aufzugeben. Ich möchte zunächst hier noch einige Erläuterungen einschalten, die uns über den Weg, den wir bei unseren Erwägungen einschlagen wollen, orientieren. Wir haben den Begriff Gott auf allerlei logische Denkschlüsse hin aufgestellt. Er ist eine für unsere Logik notwendige Hypothese. Jetzt wollen wir die Eigenschaften dieser angenommenen Hypothese besprechen. Es leuchtet ein, daß wir hier wie dort nichts, gar nichts beweisen können, hier wie dort müssen wir zufrieden sein, wenn wir mit Erfahrung und Denken nicht in Widerspruch kommen. Zunächst scheint die Erfahrung des gesetzmäßigen Geschehens gegen eine Allmacht und gegen eine Gerechtigkeit Gottes zu sprechen. Doch will sich zunächst auch keine Handhabe finden, die uns zu einem eingehenderen Urteil führen könnte, so bleibt uns doch noch ein Weg übrig, dahin zu gelangen, der Weg der Negation, der Verneinung.

Wir betrachten das, was uns nicht einleuchtet oder Schwierigkeiten macht, von seiner Kehrseite, seiner negativen Seite aus, um festzustellen, ob es von dieser gegensätzlichen Seite aus weniger Schwierigkeiten verursachen würde, weniger gegen die Vernunft spräche. Tut es das, nun, so haben wir unsere alte Ansicht aufzugeben, wenn wir „vernünftig" sein wollen. Bereitet die Kehrseite aber noch mehr Schwierigkeiten, so bleiben wir eben „vernünftigerweise" auf dem ersten Standpunkt. Wir sind auf diese Weise gewiß, relativ weniger Schwierigkeiten seitens Kopf und Verstand, also auch mehr innere Zustimmung zu haben. Es scheint mir, daß gerade bei derartigen Glaubensreflexionen sich dieser Weg immer am erfolgreichsten zeigt.

Es macht uns also Schwierigkeit, bei der unbedingt ehernen Gesetzmäßigkeit des Geschehens an einen allmächtigen und gerechten Gott zu glauben, wie z. B. die christliche Religion ihn lehrt und wie er vielen ein Herzensbedürfnis geworden ist. Kehren wir nun die Sache um und betrachten wir sie von der anderen Seite. Würden wir eher glauben können, wenn wir nicht gesetzmäßiges, sondern ungesetzliches Geschehen wahrnehmen, wenn wir ein Schaffen aus nichts heraus vor Augen hätten? Würde uns ein Neuentstehen aus nichts heraus eher einen Beweis für Gottes Allmacht geben können?

Würde heute Neues aus Nichts entstehen, und wäre schon öfter Etwas aus Nichts hervorgegangen, dann wäre es für uns Menschen nicht mehr nachweisbare Tatsache, daß aus Nichts — Nichts entstehen kann. Dieser erste Elementarsatz, der an der Spitze all unserer logischen Operationen steht, wäre dann hinfällig. Denn es wäre jetzt Tatsache für uns, daß aus Nichts — Etwas entstehen kann, und — jetzt könnten wir logischerweise die Existenz alles Sichtbaren, die entwicklungsfähige Welt ohne schöpferische Kraft begreiflich finden.

An der Stelle der alten Erfahrungstatsache, daß aus Nichts Nichts werden kann, die uns Menschen so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir instinktiv nach ihrem Grundsatze handeln, stände ebenso fest und sicher die andere Erfahrungstatsache, daß aus Nichts Etwas entstehen kann, und ebenso sicher und instinktiv handelten wir dann nach ihrem Grundsatze und zögen daraus ebenso überzeugungsgewiß unsere logischen Konsequenzen und Schlüsse: aus Nichts kann Etwas entstehen; wir sehen es ja — folglich konnte das ganze Sein aus Nichts, aus sich selbst heraus entstehen. Dieser gewünschte Beweis für Gott wäre also in Wirklichkeit der unfehlbarste Beweis gegen Gott. Überlegen wir genau! Wir Menschen können nur nach dem urteilen, was vor unseren Augen vorgeht, und die Tatsache, die jetzt jedem so selbstverständlich erscheint, wäre im entgegengesetzten Falle das Unbegreifliche. Tatsache ist für uns das, was wir sehen und wahrnehmen.

Was lehrt uns also diese negative Seite unserer Annahme? Daß wir von hier aus nicht nur weit mehr Schwierigkeiten seitens Kopf und Verstand hätten, daß er nicht nur keine Stütze mehr zu einem Verstandesgottesglauben abgäbe, sondern die unbedingte Verneinung Gottes. Wir haben also rein vernünftigerweise unseren alten Standpunkt nicht aufzugeben, da er trotz dieses scheinbaren Zweifels, der aber in Wirklichkeit eine Bejahung enthält, der Vernunft durchaus nicht widerspricht. Denn auf den kleinen, aus dem gesetzmäßigen Geschehen hervorgegangenen Elementarsatz, „aus Nichts kann Nichts werden", baut sich in letzter Linie immer wieder die intellektuelle Annahme eines Schöpfers auf, und nicht nur dies, auch unser ganzes Tun und Handeln, unser ganzes irdisches Glück, unser ganzes Menschtum hängt von diesem kleinen Elementarsatz ab. Hierauf werden wir im nächsten Kapitel zurückzukommen haben.

Aber da erhebt sich schon wieder ein Zweifel. Wir sinnen auf weitere Möglichkeiten, die unseren Glauben vielleicht befestigen könnten, und wir haben noch einen Vorschlag. Wir sagen: Gut, Gott mag ruhig weiter nach Gesetzen wirken und uns damit die intellektuelle Stütze unseres Gottes-

glaubens lassen, aber er könnte doch irgendwie einmal etwas tun, um sich zu zeigen. Er könnte doch einmal ein Wunder tun und uns allen durch ein sichtbares Zeichen einen endgültigen Beweis seiner Allmacht geben. Was würde er in seiner Hoheit und Erhabenheit einbüßen, wenn er sich einmal zeigte, einmal die Gesetze durchbräche? Jeder, auch der halsstarrigste Mensch würde aufs Knie sinken und glauben. Und wenn, wie die christliche Lehre sagt, Gott mit uns Menschen Gemeinschaft haben will, müßte ihm doch selbst nur erwünscht sein, wenn wir glauben und ihn anbeten. Was hindert ihn also, einmal ein Wunder zu tun und uns zu überzeugen? Wäre es nicht doch besser, wenn er es täte?

Man erlaube mir, diesen Passus der Klarheit wegen eingehend durchzuführen.

Ein Wunder ist ein von den Bahnen des natürlichen Seins und Geschehens abweichender Vorgang, ist ein Durchbrechen der Gesetze. Nehmen wir nun an, du bätest Gott um ein Wunder, einen übernatürlichen Vorgang, z. B. um Auferweckung eines Toten — und Gott erfüllte dir diese Bitte auch und ließe den Toten auferstehen. Gewiß, du und alle, die das Wunder mit angesehen, würden in Ehrfurcht die Allmacht Gottes anstaunen und — glauben, hätten sie doch einen überführenden Beweis für die Existenz und die Allmacht Gottes. Doch es wird vorausgesetzt, daß ein Mensch nicht so egoistisch sei, ein Wunder für sich allein zu beanspruchen. Du erzähltest also deinen Nebenmenschen, was du gesehen, und man würde dir erwidern: „Wir haben noch nie ein Wunder gesehen; entweder bist du nun irrsinnig geworden und weißt nicht, was du redest, oder es war wirklich ein Wunder und — hat Gott dir ein Wunder gezeigt, dann sei er auch gerecht und zeige uns, die wir ebensogut seine Kinder sind, auch dieses Wunder." Würde Gott dieses Wunder dann jedem zeigen, dann würden plötzlich deine Zeitgenossen an Gott glauben. Sie würden das Wunder als Wunder anstaunen und glauben. Wie steht es nun aber mit deinen Kindern und Kindeskindern, mit der ganzen Nachwelt? Selbst wenn du in tausend Büchern den Bericht deines Wunders, das du gesehen, niederlegtest, sie würden ebenso wenig daran glauben, als wir heutzutage noch an die uns durch die Bibel überlieferten Wunder Christi glauben. Sie würden sagen: „Wir wollen selbst das Wunder sehen." Gott wäre also nicht nur gezwungen, von Generation zu Generation seine Totenerweckung zu wiederholen, Gott müßte es jedem zeigen, da wir ja alle seine Kinder sind und gleiches Recht beanspruchen. Und diejenigen unserer Nachkommen, die von frühauf an die Wiederholung der Totenauferstehung gewöhnt wären, die betrachteten das Wunder nicht als Wunder, sondern als etwas Natürliches. Denn für den Menschen ist das natürlich, was er von Kindheit an in steter Wiederholung zu sehen gewöhnt ist, und sei es auch noch so wunderbar. Einen Toten auferstehen zu sehen, wäre für sie nicht wunderbarer als für uns es ist, einen Baum aus einem Samenkorn hervorgehen zu sehen. Nun hieße es: „Gott zeige uns anderes Neues, wenn er sich durch Wunder offenbaren will." Es wäre also ein immerwährendes Neugestalten nötig und von jeher nötig gewesen, da auch unsere Vorfahren das Recht auf Wunder beanspruchen konnten, es hätte von jeher kein Mensch gewußt, was Naturgesetz, was Wunder sei, ein ewiges Chaos und Neuentstehen aus Nichts hätte den wichtigsten Elementarsatz, „aus Nichts kann Nichts werden", unbegreiflich erscheinen lassen und von jeher den unfehlbarsten Beweis gegen Gott gegeben. Wir sehen, die Wunderzeichen Gottes könnten wohl für einzelne Menschen, die mit der feststehenden Weltordnung bekannt sind, die den Begriff des gesetzmäßigen Wirkens schon innehaben, einen absoluten Beweis für Gott abgeben. Für die Gesamtheit aber (und nur diese kommt in Betracht) nur einen Beweis gegen Gott. Die Beweisforderung durch Wunder ist also egoistisch oder von vornherein widersinnig. Unser Verbesserungsplan fällt als unlogisch auch hier wieder in nichts zusammen. Denn das Nichteingreifen Gottes in den geregelten Lauf des Geschehens, das streng gesetzmäßige Wirken Gottes, will vom höheren Standpunkt der Gesamtheit und nicht von dem der Einzelnen aus beurteilt werden. Damit fällt auch der andere große Zweifel an Gott, der Zweifel an der göttlichen Gerechtigkeit zusammen.

Herrschte hier auf Erden Gerechtigkeit, so hätten wir Menschen es gewissermaßen in der Hand, unser eigenes Schicksal eigenmächtig zu schmieden und die Naturgesetze (oder besser das gesetzmäßige Wirken Gottes) in gewissem Sinne zu beherrschen und zu verändern. Dem Guten müßte alles dienlich sein, dem Schlechten nicht. Ein tötliches Gift, das der Gerechte aus Versehen nimmt, müßte wirkungslos bleiben. Das Gravitationsgesetz müßte aufgehoben werden, wenn er, auf einer Brücke schreitend, einen Fehltritt tut, damit er nicht ins Wasser stürze usw. Es sind hier plumpe Beispiele herausgegriffen, doch ist ja auch bei den feineren, weniger merklichen Vorgängen die im Grunde liegende Tatsache dieselbe, nämlich die, daß Gott beständig, seit Menschen leben, in ungesetzmäßiger Weise hätte wirken müssen.

Gewiß, würde Gott heute einmal und vereinzelt nach Gerechtigkeit handeln und eines Gerechten wegen ein Naturgesetz durchbrechen, so hätten heute Einzelne wohl einen absoluten Beweis für Gottes Gerechtigkeit. Hätte Gott aber stets, solange Menschen leben, nach sittlichen Prinzipien, also ungesetzmäßig gehandelt, so hätte die Gesamtheit der Menschen von jeher den unfehlbarsten Beweis gegen Gott. Also auch die Forderung der Gerechtigkeit ist egoistisch oder von vorn herein widersinnig, da ihre Folgeleistung wohl Einzelne befriedigen könnte, der Gesamtheit aber die logische intellektuelle Stütze des Gottesglaubens überhaupt nehmen müßte. Und vor allen Dingen: Hätte die Gesamtheit auf diese Weise einen Beweis für Gottes Gerechtigkeit? Wer hätte beweisen können, daß von jeher herrschende chaotische Ungesetzmäßigkeiten aus einem Prinzip der Gerechtigkeit hervorgingen, wenn unser eigenes Gerechtigkeitsempfinden und Verlangen noch nie durch Ungerechtigkeiten geweckt worden wäre? Nur wo der Unschuldige leidet, ist Ungerechtigkeit, und nur solche Ungerechtigkeit greift uns ans Herz und facht den göttlichen Funken in unserer Brust an zu heller Glut. Wir nennen das die beste Welt, die das Beste aus uns herausholt und fördert und uns zu fühlenden und sittlich handelnden Menschen zu erziehen vermag. Täte das auch eine Welt, die uns immer satt und träge sein ließe im eigenen Wohlbefinden, die nach jeder Hinsicht hin unverständlich für uns wäre in ihrem chaotischen Geschehen? Doch genug, wir werden im nächsten Kapitel das Absurde unserer Forderungen noch deutlicher einsehen und merken, daß Gott mit Gesetzen viel gütiger und gerechter zu handeln vermag, als mit Ungesetzmäßigkeiten und Wundern.

Zunächst jedoch noch dies: wir wollen und dürfen keineswegs verkennen: Die Einsicht, daß unsere Bitte um Gerechtigkeit egoistisch ist, — befriedigt uns doch durchaus nicht vollkommen; denn gerade die Gerechtigkeit und Sittlichkeit beurteilt der Mensch von zwei Seiten. Ich mag logisch einsehen, es ist gerechter, wenn man die Gesamtheit, also das Interesse aller über das des Einzelnen stellt, wenn man niemand bevorzugt. Ich mag einsehen, es müssen einige unter der Gesetzmäßigkeit des Geschehens leiden; denn die Gesamtheit braucht

die strengen Gesetze — im Einzelfalle sagt mein Herz doch: „Wie kann man den Einzelnen aber so leiden lassen für die Gesamtheit?“ Und sehr eindringlich wird dieser menschliche Einwand, wenn wir solchen begegnen, denen das streng gesetzmäßige Geschehen ein „zu viel“ auf die Schultern legt, so viel, daß sie zusammenbrechen, wenn das Leiden so groß ist, daß es keine sittliche Förderung mehr bringt, sondern den geistigen oder leiblichen Verfall. Daß es solche Leiden gibt, beweisen die Selbstmörderwinkel auf den Friedhöfen und unsere Irrenhäuser. Der Einzelne ist nur für sich selbst verantwortlich, und doch muß er die Last der Gesamtheit auf sich nehmen. Hierin, in der zwiespältigen Beurteilung der Sittlichkeit liegt der für uns Menschen bedeutsamste Widerspruch. Wir werden nie über ihn hinwegkommen — es sei denn, daß wir an eine Gerechtigkeit auch im Einzelfalle glauben, daß wir an ein Weiterleben der Seele und einen zukünftigen Entgelt glauben. Davon haben wir im nächsten Kapitel zu reden.

Zunächst interessiert uns noch die Frage: „Bietet das gesetzmäßige Geschehen vielleicht auch dem Einzelnen, Jedem einen so großen Vorteil, daß er seinetwegen die Gerechtigkeit im Einzelfalle aufgeben kann und will?“ Diese Frage zu beantworten, sei die Aufgabe des folgenden Kapitels. Es gilt, die Vorzüge des gesetzmäßigen Geschehens von allen Seiten zu beleuchten.

Die beiden Freunde.

Man darf sich durch zwei Dinge nicht irreführen lassen: durch eine augenblickliche Situation und durch Worte. Die augenblickliche Lage ist so, daß katholisches Zentrum und Sozialdemokratie wie zwei unversöhnliche Feinde einander gegenüberstehen. Die letztere nennt sich revolutionär, die erstere behauptet, das Heilmittel gegen alle Umwälzungen bei sich zu führen. Bis aufs Messer bekämpfen sie sich heute; in ihren Programmen sind sie wie Feuer und Wasser. Es gibt kaum zwei verschiedenere Größen, als Zentrum und Sozialdemokratie. Christus und Antichristus; von oben her, und von unten her — das sind die Gegensätze. Und gerade heute scheinen diese Gegensätze unversöhnlich, in Preußen, in Bayern, in Baden oder sonst wo.

Sie scheinen unversöhnlich. Sie sind es aber nicht. Als 1887 die Koalition Windthorst-Richter-Grillenberger bestand, standen Rot und Schwarz auf gleicher Linie. Zwanzig Jahre später war es ebenso. Unter Umständen finden sie sich doch als Bundesgenossen zusammen. Wie die Dinge heute liegen, würde eine enge Verbindung von Rot und Schwarz viel gefährlicher sein, als das schwarzblaue Bündnis, von dem in letzter Zeit so viel die Rede war.

Die römische Kirche ist eine schier undefinierbare Größe. Man erschöpft ihr Wesen noch nicht, wenn man sie etwa mittelalterlich oder reaktionär nennt. Natürlich hat sie ein ganzes Bündel nach rückwärts weisender Tendenzen; sie redet gern davon, daß sie eine konservative Macht, ein Hort der Ordnung sei. Aber sie hat sich auch sehr häufig schon mit der Revolution verbunden. Bei vielen Umwälzungen der letzten Jahrhunderte hat sie die Hand im Spiele gehabt. Und selbst wenn etwas gegen ihren Willen geschah, mußte es doch bald mit ihrem Willen gehen. Sie hat sich in die französische Revolution gefunden und den Code civil für sich genutzt; und sie hat das Jahr 1848 mit seinen Freiheiten sich zum Besten dienen lassen. Zentrum und römische Kirche sind durchaus nicht immer „reaktionär“, sondern sehr anpassungsfähig. Eine ganz bekannte Wahrheit.

Auf der anderen Seite hat die Sozialdemokratie einen stark reaktionären Zug. Man muß das Wort „reaktionär“ nur nicht aus der Zeitung und ihren Schlagworten erklären wollen. Reaktionär ist jede Richtung, welche die freie Entwicklung der Persönlichkeit mehr hindert, als „um der Ordnung willen“ nötig ist. Dabei ist es ziemlich belanglos, ob der Druck auf die Persönlichkeit von einem Junker, einem Pfaffen, von einem Zunftmeister oder einem „Genossen“ ausgeht. Es ist stets ein „mittelalterliches“ Ideal, was hinter diesen Bestrebungen steht. Und dieses Ideal springt sofort heraus, sobald die Masse irgendwie zur Herrschaft kommt, oder mit Massenwirkungen gearbeitet werden soll. Mit der Masse aber arbeiten römische Kirche und Sozialdemokratie in gleicher Weise. Daß die einen die Religion, den „Glauben“ in den Himmel heben, die anderen nichts davon wissen wollen, ist nicht das Entscheidende und Scheidende. Sie berühren sich in der Art, wie sie die Masse regieren. Hierin liegt ihre Verwandtschaft und ihre Konkurrenz. Und die Masse selbst hat immer wieder reaktionäre Instinkte. Sie läßt sich zwar führen von einzelnen Persönlichkeiten; aber sie hat doch eine instinktive Abneigung gegen jede Individualität, jede individuelle Behandlung einer Sache. Es soll alles über den gleichen Kamm geschoren werden. Macht die Masse ein Gesetz, so steckt in ihm ein brutaler Zug, der das Persönliche schädigt oder tötet. Alle Wertung der Einzelpersönlichkeit, alles Individualisieren ist im letzten Grunde etwas Fortschrittliches. Die großen Massen aber, die hinter dem römischen und dem sozialdemokratischen Glauben stehen, haben für diesen Fortschritt gar wenig Verständnis. Die Masseninstinkte entscheiden, die guten und die wenig guten, die echten und die unechten. Da ist der Boden für Reaktion, Cäsarentum, Volkstribunenherrschaft in der Soutane oder im Kittel.

Die Geschichte hat oft gezeigt, wie revolutionäre Massen römisch-kirchlich, und die römischen Massen revolutionär werden können. Irgend eine Idee, irgend eine herrschende Persönlichkeit kann das fertig bringen. Die Beziehungslinien, die Brücken sind reichlich vorhanden. Die Hosiannarufer können in kurzer Zeit „Kreuzige“ rufen oder umgekehrt.

Mögen Rot und Schwarz sich oft als Konkurrierende in den Haaren liegen, sie sind doch aus gleichem Stamm gewachsen. Mögen zeitweise die Verhältnisse so liegen, als ob es der Kampf zweier Weltanschauungen sei — die Zeiten ändern sich, Gesetze der Entwicklung bleiben. Mag insbesondere die Sozialdemokratie ihre geschichtliche und wirtschaftliche Berechtigung haben und als Hüterin und Aufpasserin für Volksrechte an ihrem Platze sein — wir dürfen nie vergessen, daß sie mit einem gehörigen Tropfen reaktionären Öles gesalbt ist. Darin steht sie neben dem ultramontanen Zentrum.

Das deutsche Volk, so trefflich der einzelne auch mit Bildung und Selbstbewußtsein ausgestattet sein mag, geht den Weg zur Massenherrschaft. Mir scheint, das ist die große Gefahr für den Protestantismus. Sax.

Der heutigen Nummer des Protestantenblattes liegt ein Prospekt der **Zigarrenfabrik Gebr. Blum, Goch** (Rhld.) bei, auf den wir auch an dieser Stelle hinweisen. Die abgedruckten Anerkennungsschreiben namhafter Persönlichkeiten rühmen die preiswerte Ware und die gute und zuverlässige Bedienung der Firma **Gebr. Blum.** Wir bitten den Prospekt nicht unbeachtet aus der Hand zu legen.

Hochfeine Ess-Schokolade

Pfd. M. 1,25, 1,50 und 2,50;
Koch-Schokolade, Pfd. von M 0.90 an; **Kakao**, Pf. M. 0,90. 1,40, 1,80, 2,20; **Haferkakao**, Pfd. M. 0,90; **Schokoladenpulver**, rein, Pfd. M. 0,90; **Vanille-Suppenmehl**, Pfd. M. 0,75; **Praliné** in Karton, Pfd. M. 1,20; **Russ. Brot**, Pfd. M 1,40; **Lecithin-Kraft-Nährpulver**, Paket M. 3,—; liefern in nur vorzügl. Qualitäten unter Nachnahme, von M. 6,— an franko
A. & S. Friedrich, Leipzig, Schenkendorfstr. 18.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Symbol-Trauringe

ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr. schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten.

A. Sonntag, Pforzheim, Rennfeldstr. 28

Symbolik: Glück = Rosen, Erfolg = Lorbeer, Reinheit = Myrten, Brillanten = Reinheit, Rubine = Liebe, Saphire = Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

Der Deutsche

Briefmarken-

Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

Unter Garantie prima

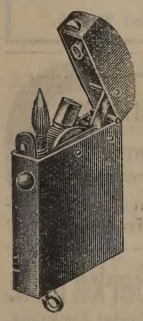
Wurst, Speck und Schinken

(Landrauch) beziehen Sie aus erster Hand zu **billigsten Engrospreisen** überall franko. Preisliste zu Diensten.

Mecklenburgische Landräucherei

Grabow i. Meckl.

Weinabteilung: Eingeführt nur 3 Tafelweine, direkt bez.: garantiert naturrein Bordeaux; garantiert Orig Douro-Portwein (Oporto) und Gensinger Rheinwein bei 25 Fl. sortiert per Fl. 1.— M.



Umsonst

nicht, aber für wenig Geld liefere ich gute, von Fachleuten konstruierte

Taschen-Feuerzeuge.

Jeder Herr, der schon einmal ein Feuerzeug gekauft und hierüber vielleicht viel Aerger gehabt hat, wird mit meinen Feuerzeugen sehr zufrieden sein, da dieselben in meiner Fabrik von Fachleuten fabriziert und sehr dauerhaft gearbeitet werden Vor minderwertigen Fabrikaten wird gewarnt.

1 Stück M. 1.30 2 Stück M. 2.50
3 „ „ 3.60 4 „ „ 4.60
12 „ „ 12.—
franko gegen vorherige Einsendung. Nachnahme 20 Pf. mehr.

E. Kattwinkel, Feuerzeugfabrik
Marienheide 13 (Rheinland).

Butter ersetzt unsere **ff. Pflanzenbutter-Margarine,** 9 × 1 Pfd M. 6,75 franko Nachn.

Versandhaus kolonialer Produkte Bremen.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Gebirgs-

Hängenelken

Herrlicher Balkon- und Fensterschmuck! Selten schöne Farben, wunderb. Duft! Versende junge, gesunde, kräftige, bald blüh. Pflanzen mit Erdballen in riesenblum. Prachtelitemischung 10 St. zu 3 M. Billige Prachtmischung 10 St. 1,50 M. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. **Karl Weisshoff,** Versandgärtnerei, **Buckow** (Kr. Lebus), Märk. Schweiz.

Photographieren Sie?

dann verlangen Sie umgehend gratis und franko meine reichhaltige Gelegenheits- und Spezialitätenliste. Reparaturen billig. **Max Stiehl,** München, Zweibrückenstr 1.

Cervelatwurst	p. Pfd.	1.20
Salami	„ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.	„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher	„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	„ „	0.80
Knoblauchwurst	„ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.

Julius Schaxel
Augsburg, Marktplatz.

Billige fette Schweizerkäse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. bill. **Ochsenreiter & Mösle,** Oberreute, bayr. Allg.

Gallensteine

beseitigt unser altbewährtes

Durandol.

Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.

Deutsches Hygienehaus
Wilmersdorf-Berlin.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Konfirmations-Literatur.

Album für Deutschlands Töchter, eleg. geb.		10,—
Die Jugendbibel, ein Buch v. deutscher Art, geb.		5,—
Fr. W. Förster, Lebensführung, geb.		2,80
P. Gerhardt, Geistliche Lieder, geb.		3,—
P. v. Gizycki. Aufwärts aus eigener Kraft, geb.		5,—
Gott mit dir. eine Mitgabe auf den Lebensweg, geb.		5,—
L. Gurlitt, Erziehung zur Mannhaftigkeit, geb.		3,60
J. Hammer, Leben und Heimat in Gott, eleg. geb.		6,—
O. S. Marden, Wer sich viel zutraut, wird viel leisten, geb.		3,50
O. S. Marden, Selbstsucht und Selbstzucht, geb.		3,50
S. J. Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken, geb		6,—
G. A. Müller, Ecce homo, geb.		6,—
E. Polko, Unsere Pilgerfahrt, geb.		5,—
H. Stöckl, Ich will, Lebensbilder, geb.		3,—
J. Sturm, Stille Andachtsstunden, eleg. geb.		6,—
Testament. Das Neue, übers. von C. Stage, geb.		1,50
H. Witte, Die Wunderwelt des Ostens, geb.		3,—

Zu beziehen durch:

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Sortiment, **Berlin-Schöneberg.**

Farbige Kunstgaben

Volksausgabe, kartoniert

Eugen Burnand	4,—	Ludwig Richter I	4,—
Wilh. Steinhausen	4,—	„ „ II	4,—

Desgleichen **Geschenkausgabe,** in Leinen **gebunden**

Eugen Burnand	5,—	Ludwig Richter I	5,—
Wilh. Steinhausen	5,—	„ „ II	5,—

Burnand-Album, Volksausgabe	Einfarbige Kunstgaben	1,50
Gebhardt-Album, Volksausgabe		1,50
Burnand-Album, Geschenkausgabe		2,—
Gebhardt-Album, Geschenkausgabe		2,—

Wandbilder für Schule und Haus:

Burnand, Einladung zum Gastmahl	4,—
„ Der verlorene Sohn	4,—
„ Heimgefunden	4,—
„ Weg nach Golgatha	4,—
H. Rüter, Kindersegnung	4,—
Burnand, Aehrenleserinnen	3,—
„ „	6,—
„ Kleine Bilder aus den Gleichnissen Jesu, 4 Bilder	à 2,50
„ Grosse Wandbilder aus den Gleichnissen, 12 Bilder	à 3,60
Schüz, Erntegebet	3,—
„ Die Abendglocke	3,—
„ Ostermorgenspaziergang	3,—
„ Sonntagnachmittag	3,—
Otto, Jesus in Bethanien	3,—
v. Gebhardt, Hochzeit zu Kana	3,—
„ Mutter und Kind	3,—
Da Vinci, Abendmahl	3,—
Uhde, Lasset die Kindlein zu mir kommen	3,50
„ Komm, Herr Jesu, sei unser Gast	3,50

Zu beziehen durch

Protestantischer Schriftenvertrieb, G. m. b. H.

Abteilung Sortiment, **Berlin-Schöneberg.**

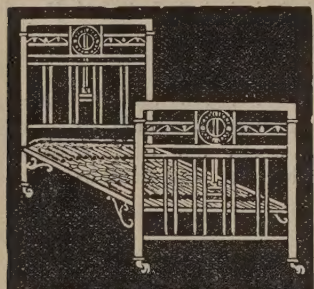
Wenig
überspielte und gebrauchte
erstklassige, preiswerte
Pianinos
habe stets auf Lager.
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Hochheimer Wein
als sehr preiswert empfehle Ihnen:
A. Weißweine. per Flasche
Qualität Silber (Tischwein) . . . M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt) „ 1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig) . „ 1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild) „ 1.60
B. Rotweine. Tischwein . . . „ 1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt) . „ 1.20
Bordeaux (abgelagert) . . . . . „ 1,50
inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.
M. Pistor, Weinbau
Hochheim a. M.

Wäsche
direkt ab Weberei
Sämtliche Trikotagen für Herren, Damen u. Kinder. Liste 17 sendet
Trikotfabrik Dessau
Vertragslief. groß. Beamt.-Verb.
Armeelieferanten.
Gesund — haltbar — billig.
30—50 % Ersparnis.

Delikateß-Tafel-
Zwieback
ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik
Gütersloh 15.

Tropfenechte Damentuche
mit Seidenglanz zu Fabrikpreisen off.
Rich. Glänzel, Tuchfabr., Reichenbach (Vgtl.) Muster franko.



Berliner Pat.-Möbelfabrik
Otto Schulz
Stadtbahnhof Börse
Spezial-Geschäft
Metall-Bettstellen
Stahldraht-Matratzen
Verwandelbare
Sophas · Divan · Stühle
A. III, 967 Jll. Katalog frei A. III, 967

Moderne
Herrenstoffe
jeder Art versendet in vorzüglichen Qualitäten zu mäßigen Preisen.
Muster portofrei.
Albin Richter
Gera-R., Schülerstraße 6.

Zigarren
kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.
Echte Prinz Heinrich p. Mil. e M. 73
La Caoba . . p. Mille M. 85 u. „ 105
Sumatra in groß.
Auswahl p. „ „ 34 bis „ 300
Vorstenlanden „ „ „ 38 „ „ 95
Mexiko . . . „ „ „ 40 „ „ 100
Niederrheinische
Zigarren- und Tabakfabrikate
Duisburg
Postschließfach 293.
Vertreter gesucht.

Zier-Kork-Rinde
Zum Bekleiden von Gartendekorationen aller Art; Gartenhäuschen, Blumenbeeten, Blumentöpfen, Pflanzenkübeln, Nistkästchen etc. etc.
Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages
10 Pfd. M. 2.50
25 - franko - 5.—
50 - überall - 9.50
100 - hin - 18.—
Reizende Wirkungen.
Bei grösserem Bedarf bitte Offerte zu verlangen.
J. Sanner, Korkwarenfabrik, Metzingen, Württ. 40

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht
bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Rahme selbst!
Vollständige Ia. Werkzeuggarnitur (mehrfach D. R. G. M.) zur Selbstherstellung von Bilderrahmen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung. Preis 15 Mark.
Prospekte gratis.
Max Stiehl, München, Zweibrückenstr. 1.

GEORG DAMM, Frankfurt a. M.
Hochstr. 49.
Vertrieb nur garantiert naturreiner, unverschnittener
Original-Winzerweine.
Man verlange Preisliste.

Billige Rosen
1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Schlesisch. Gebirgsleinen
(Handweberei), reinleinene Tisch- u. Bettzeuge, Damaste, Handtücher, echt farbige und federdichte Inletts usw. kaufen Sie gut und billig bei **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schles.
Niederlage schlesischer Gebirgsleinen-Fabrikation. Muster franko zu Diensten.
Sendungen auch franko.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen
sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Dr. Teuscher's Sanatorium
Oberloschwitz - Weißer Hirsch
bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. Radium-Emanatorium. Winterkuren.

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.
Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.
Illustrierte Prospekte.

Ebenhausen Kuranstalt
(Sanatorium),
im Isartal, bei München. Das ganze Jahr geöffnet
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert.
3 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

Winterkur für Lungenkranke
„Sanatorium Schwarzwaldheim"
SCHÖMBERG bei Wildbad, württemb. Schwarzwald, 650 m üb. d. M.
Chefarzt: Dr. Bandelier. — Mittlere Preise. — Prospekte frei.
Die Herren Geistlichen erhalten 5% Ermäßigung.

Wald-Pädagogium Realschule Gymnasium Realgymnasium **Bad Berka i. Th.**
Erziehungsschule (Godesberger System). Gründl. Unterricht, persönl. Erziehung, achtsamste Körperpflege; Luftbad, Spiel, Sport. 8 ha Wald u. Feld, Garten, Stall, Werkstatt. Staubfreie Höhenluft. Für zarte Kinder ärztliche Aufsicht.

Godesberg a. Rh. Altrenommiertes Töchter-Pensionat „Villa Jolanda" Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts, **Sprachen, Literatur. Musik, Malen, Gesang usw.** Schöne Villa mit freier Lage, Zentralheiz., Bad, Garten, Tennispl. Gepr. Lehrkräfte. Vorzügl. Pflege. I. Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin Frau **Helene Escher.**

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.
bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Schwach beanl. u. schwer erziehb. Kinder finden vorzügl. Ausbildg. Prosp. fr. **Illmenau,** Thür., Lehrer **E. Schulze.**

Pädagogium Schwarzatal **Bad Blankenburg-Thüringerwald.**
Vorschule, Realschule — auch Latein-Abteilungen — Kleine Klassen — Stete Aufsicht — Beste Pflege — Gesündeste Lage — Gute Erfolge — Prospekt und Referenzen.

Wernigerode (Harz) Einige jg. Mädchen find. herzl. Aufn. z. Kräftigung der Gesundh., gründl. Ausbild. in Küche u. Haus, gesell. Form., Kunsthandarb., wissensch. Weiterbild. Herrliche Lage am Walde. Ref. **Frau Amtsrichter Lippert.**

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 11.

Berlin
Bremen.

13. März 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Traub. — Personalien. — Czenstochau. — Jesuitengesetz. — Grandinger. — Rom. — Katholizismus. — Friedhofs-Anlegung. — Reformationskirche. — Adventist. — Zentrale für Jugendfürsorge. — Jugendgerichtstag. — Religionsstatistik der Vereinigten Staaten. — Das Spruchgericht und die Laien. — Staat und Landesherr. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Traub steht am 12. d. M. vor dem Disziplinargericht in Breslau. Unsere herzlichsten Wünsche sind mit ihm.

*

Personalien. Hyacinthe Loyson, vielen unserer Leser vom Weltkongreß für Freies Christentum her bekannt, ist gestorben.

*

Czenstochau und der Prozeß gegen die verbrecherischen Mönche wälzt wieder einen Strom von Schlamm und Schmutz durch die Spalten unserer Zeitungen — aber — das Publikum verlangt das! Der evangelische Philister hüte sich übrigens, mit Selbstgefühl zu behaupten: Ja, so ist eben die katholische Kirche!

*

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes hat das Zentrum im Reichstag beantragt. Bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags ist das nicht zu verwundern; der Unterstützung der Sozialdemokraten ist das Zentrum in dieser Frage ja sicher. Auch der „Toleranzantrag" — d. h. der 1. Teil desselben — ist wieder eingebracht.

*

Pfarrer Grandinger, bisher liberaler Abgeordneter des bayerischen Landtags, war vom Münchener Magistrat für die Pfarrei Pullach bei München präsentiert, vom Münchener Erzbischof aber nicht bestätigt. Die Berufungsinstanz, das bischöfliche Ordinariat Augsburg, schloß sich dem Entscheid des Erzbischofs an, und man war gespannt, ob sich der Münchener Magistrat dabei beruhigen werde oder nicht. Nun hat Grandinger — aus „Gesundheitsrücksichten" — seine Bewerbung zurückgezogen.

*

Rom ist besser informiert als Berlin. Die in Trier erscheinenden „Petrusblätter" vom 9. Februar rechnen unter die positivgerichteten Vereine neben dem Bekennerbund für Christus, dem Allgemeinen positiven Verband auch die Vereinigung der „Freunde evangelischer Freiheit".

*

Im deutschen Katholizismus streiten die „Kölner" und die „Berliner" Richtung. Jene für die christlichen Gewerkschaften, die auch andersgläubige Nichtsozialisten aufnehmen, diese für rein katholische Fachvereine und eine Sozialpolitik im engen Anschluß an die Bischöfe. Bald heißt es, der Papst habe diese, bald er habe jene gesegnet. Der vatikanische „Osservatore Romano" schreibt dazu, mit immerhin deutlicher Billigung der „Berliner":

„Sicherlich kann keiner die religiöse Gesinnung und die Treue der Mehrheit der katholischen Deutschen zum Papste bezweifeln, und insbesondere wir bekräftigen dies hiermit. Es ist niemandem eingefallen, die lauteren Gefühle der katholischen Gläubigen der Erzdiözese Köln, vor allem ihres verehrungswürdigen und ausgezeichneten Oberhirten Eminenz Fischer, anzugreifen und in Zweifel zu ziehen. Aber ganz anders muß das Urteil lauten betreffs gewisser Individuen oder Gruppen, woran es nicht in Deutschland mangelt, wie solche auch in anderen Ländern existieren, welche irrige Lehren aufrecht erhalten und verbreiten, und die, um dem verdienten Tadel zu entgehen, sich unter die wahren Katholiken mischen und glauben machen, daß auf diese der ihnen zugedachte Verweis fiele. So hat der Heilige Stuhl auch nicht die interkonfessionellen Gewerkschaften als solche verurteilt, noch hat er sich ausgesprochen über die Polemik betreffs der beiden in Deutschland bestehenden Vereinssysteme; im Gegenteil, er hat den Bischöfen die Freiheit gelassen, das eine oder das andere gemäß ihrem Gutdünken je nach den lokalen Umständen und dem besonderen Bedürfnis in ihren Diözesen vorzuziehen. Der Heilige Stuhl kann aber nicht sein Bedenken verbergen angesichts der schweren Gefahr, welche gewisse, den Unterweisungen der Kirche entgegengesetzte Lehren und Richtungen aufweisen, namentlich solche auf sozialem und politisch-religiösem Gebiet Es ist daher wünschenswert, daß alle deutschen Katholiken ohne Unterschied, indem sie jedweden Ansporn zum Argwohn gegen Rom von sich weisen, für die völlige Eintracht unter sich sorgen: sie mögen sich getreulich angelegentlichst an die Direktiven des Heiligen Stuhles und des Episkopates halten, denn nur auf diese Weise kann ihre Aktion wirklich ersprießlich für das Wohl der Religion und des Vaterlandes sein."

*

Gegen die geplante Anlegung eines neuen städtischen Friedhofes in Buch-Carow hat das Konsistorium Einspruch erhoben. In einem längeren Artikel darüber berichtet der „Tag", daß seinerzeit bei Anlage des städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde ein derartiger Einspruch dem Konsistorium nicht in den Sinn gekommen sei, dasselbe vielmehr ein Dankschreiben an den Berliner Magistrat gerichtet habe für seine Sorgfalt bezüglich der Evangelischen. Er erzählt ferner, daß damals der Magistrat jenen Friedhof habe durch den Prediger Dr. Thomas von der Nikolaikirche „weihen" lassen und auch das katholische Pfarramt und das Rabbinat zur Einweihung eingeladen habe.

*

Eine Reformationskirche zu bauen, plant man in Darmstadt; sie soll im Jubiläumsjahre 1917 vollendet sein.

*

Adventist Neumann, der nahezu 4 Jahre im Spandauer Festungsgefängnis zugebracht hat, weil er sich weigerte, am Sonnabend Dienst zu tun, ist begnadigt, nachdem er aus der Sekte ausgetreten ist und sich bereit erklärt hat, seinen Dienst zu tun.

*

Die Deutsche Zentrale füt Jugendfürsorge hat laut Jahresbericht im Jahre 1910 Hilfe geleistet: 1. in 1060 praktischen Einzelfällen, 2. bei den Berliner Jugendgerichten in 2007 Fällen, 3. in der Fürsorgestelle beim Königl. Polizeipräsidium in 1133 Fällen. In den Einzelfällen geschah die Hilfe durch Vermittelung von Adoptionen und Vormundschaften bezw. der Unterbringung in Erziehungsanstalten, Ferienkolonien, Asyle, Kinderhorte und -gärten, Krippen, Privatpflegestellen, in Fortbildungs- und Haushaltungsschulen, Lehr-, Dienst- und Arbeitsstellen. Bei der Jugendgerichtshilfe handelt es sich zumeist um Vermittlung geeigneter Persönlichkeiten zur Schutzaufsicht und bei der 3. Abteilung: Fürsorgestellen beim Königl. Polizeipräsidium um Heimbeförderung bezw. Unterbringung in geeignete Anstalten der in Schutzhaft genommenen Minderjährigen. — Neben dieser überaus wertvollen praktischen Arbeit fördert die Zentrale die Jugendfürsorge auch auf mrhr theoretische Weise durch Herausgabe der Zeitschriften: „Der Säemann", Zeitschrift für Jugendwohlfahrt, Jugendbildung und Jugendkunde und „Mitteilungen der D. Z. f. J.", durch Veranstaltung von Kongressen der verschiedenen Einzelgebiete, z. B. Jugendgerichtstag, Tagung der Berufsvormünder, Kinderhorte-Tag usw., durch Auskunfterteilungen und Verleihung von Material zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Jugendfürsorge, sowie endlich durch die Vermittlung zwischen Vereinen unter einander, Vereinen und Behörden, wodurch eine ersprießliche Zusammenarbeit der Beteiligten ermöglicht wird. — Als Mitglieder werden sowohl Vereine als auch Einzelpersonen aufgenommen. Für letztere beträgt der Mindestjahresbeitrag 3 M., wofür die „Mitteilungen" kostenlos geliefert werden.

*

Der III. Deutsche Jugendgerichtstag wird vom 10. bis 12. Oktober 1912 in Frankfurt a. M. stattfinden. Hauptthema: „Notwendigkeit und Dringlichkeit gesetzgeberischer Maßnahmen gegenüber der anwachsenden Kriminalität der Jugendlichen." Die Einzelthemata, deren Behandlung je einen Tag umfassen wird, lauten: 1. Strafe und Erziehung. — Sühne und Besserung. 2. Strafe und Erziehungsmittel im einzelnen. Ihre Anwendung und Organisation. 3. Die Notwendigkeit eines besonderen Jugendgerichtsgesetzes mit Hineinarbeitung der Grundzüge eines Reichs-Fürsorgeerziehungsgesetzes.

Aus der Religionsstatistik der Vereinigten Staaten berichteten die „Hamburger Nachrichten“: Die Vereinigten Staaten sind mit ihrem „Zensus-Bureau“ der alten Welt in mancher Beziehung hinsichtlich der genauen statistischen Ergebnisse überlegen. Diese Statistik erstreckt sich nicht nur auf volkswirtschaftliche Gebiete, sondern auch auf moralische und religiöse, wie es uns der letzte stattliche Band über die Religionsstatistik der Vereinigten Staaten zeigt. Die in diesem Werke von 576 Seiten vereinigten Angaben stellen die Resultate riesenhafter und peinlich durchgeführter Enqueten dar und verdienen infolge ihrer Eigenart als treues Bild der religiösen Verhältnisse der Vereinigten Staaten alle Beachtung. Die allgemeine Volkszählung von 1890 hatte nur 20 500 000 Personen bei einer Gesamtbevölkerung von rund 62 Millionen aufzuweisen, die sich zu irgend einer religiösen Gemeinschaft bekannten. Im Jahre 1906 hatte die religiöse Bevölkerung die Zahl von 32 900 000 Seelen erreicht, auf eine Bevölkerung von 84 200 000 Bewohner; diese religiöse Bevölkerung hätte also von 1890 bis 1906 von 32,7 Prozent der Gesamtbevölkerung bis zu 39,1 Prozent zugenommen, während die nicht religiöse, d. h. die keiner religiösen Gemeinschaft angehörige Bevölkerung, um etwas mehr als 6 Prozent abgenommen hatte. Es fällt hier sofort der große Prozentsatz der nicht religiösen Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf. Dies ist durch den engen Begriff des Wortes „Mitglied“ einer religiösen Gruppe, wie er in Nordamerika gebraucht wird, zu erklären; dieses Prädikat nämlich wird nur demjenigen zuteil, der irgend einen Kultus praktisch übt. So sind z. B. bei den Protestanten die Kinder unter 12 Jahren nicht mit inbegriffen. Doch bleiben, wenn man auch diesen Umstand in Betracht zieht, immer noch 25 bis 30 Millionen, die außerhalb jeder religiösen Gemeinschaft stehen. Ihre volle Bedeutung gewinnen diese Zahlen erst durch den Vergleich mit denen anderer Staaten: so ergab die Volkszählung in Deutschland vom Jahre 1905 auf eine Gesamtbevölkerung von 60 644 000 Bewohnern nur 17 203 Deutsche, die keiner religiösen Gemeinschaft angehörten. Von den 32 900 000 Mitgliedern einer religiösen Gemeinschaft der Vereinigten Staaten konnte man bei 3 300 000 das Geschlecht nicht ermitteln. Aber für die überwiegende Mehrzahl, für 29 600 000 Personen, hatte man im Jahre 1906 zu verzeichnen, daß von ihnen 12 700 000 Männer und 16 800 000 Frauen waren, also 43,1 Prozent gegenüber 56,9 Prozent. Diese religiöse Bevölkerung von 32 900 000 Personen zerfällt in 186 verschiedene Konfessionen, oder besser religiöse Gemeinschaften, deren jede ihren eigenen Namen führt. Von diesen 186 Gruppen gehören 164 der protestantischen Konfession an; unter den 22 anderen Gruppen steht selbstverständlich die katholische Konfession oben an. Während sich die 164 protestantischen Gemeinschaften in 20 200 200 Angehörige teilen, und unter ihnen die Methodisten mit 5 700 000, die Baptisten mit 5 600 000 und die Lutheraner mit 2 100 000 vertreten sind, erreicht die Zahl der Katholiken allein 12 079 000. Doch ist nicht nur diese absolute Zahl höchst bemerkenswert, sondern der Vergleich mit denjenigen von 1890, die nur 6 200 000 betrug. Keine andere Gruppe der religiösen Gemeinschaft hat einen derartigen Fortschritt zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der mit der Leitung des religiösen Lebens der 186 Gruppen betrauten Priester beträgt 1906 164 830, von denen 146 151 den protestantischen Kultus ausüben. 43 790 fallen auf die Wiedertäufer, 39 737 auf die Methodisten, 12 456 auf die Presbyterianer und 7841 auf die Lutheraner. Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten weist 15 177 Priester auf. Die Statistik blieb aber nicht bei den Menschen stehen, sondern sie umfaßte auch die Gebäude, welche dem religiösen Kultus dienten, die „Halls“, die Kirchen, die Tempel und die Sonntagsschulen. Man zählte im Jahre 1906 in den Vereinigten Staaten 192 795 Kirchen und 14 791 einfache Erbauungsstätten, große Hallen oder Säle. In bezug auf die Zahl der Kirchen steht die protestantische Konfession in erster Linie; die Methodisten verfügen über 59 990, die Baptisten über 50 092, die Presbyterianer über 15 311 und die Lutheraner über 11 194 Kirchen, während alle Katholiken deren nur 11 881 aufzuweisen haben. Das gleiche gilt von der Zahl der Sitzplätze, welche eine Kirche den Gläubigen bieten kann. Die „seating capnoity“ der protestantischen Kirchen ist derjenigen der anderen, insbesondere der katholischen, weit überlegen. Während die Kirchen der Methodisten 17 Millionen Sitzplätze und die der Baptisten 15 700 000 zählen, haben nur 4 494 000 aller Katholiken eine Sitzgelegenheit in ihrer Kirche. Die Gesamtzahl aller Sitzplätze in sämtlichen Kirchen der Vereinigten Staaten beträgt 58 536 000. Dafür sind die katholischen Kirchen in bezug auf ihren Geldwert denjenigen der anderen Gruppen weit voraus. Alle Kirchen der Vereinigten Staaten repräsentieren nach der Schätzung von 1906 die stattliche Summe von 1 Milliarde 257 Millionen Dollar, also etwa 4½ Milliarden Mark. In dieser Summe sind die katholischen Kirchen mit 292 Millionen Dollar, die der Methodisten mit 229 Millionen, die presbyterianischen Kirchen mit 250 und die der Baptisten mit nur 139 Millionen Dollar inbegriffen. Schließlich seien noch die Sonntagsschulen erwähnt. Ihre Zahl betrug 1906 192 722, diejenige ihrer Leiter und Lehrer 1 746 074, während die Zahl der Schüler eine Höhe von 15 337 811 erreichte. Die protestantischen Gruppen zählen etwas mehr als 13 Millionen Kinder in 165 128 Sonntagsschulen, während die katholische Kirche 1 481 535 Schüler und 11 172 Schulen aufweist.

Das Spruchgericht und die Laien.

Evangelischer Ober-Kirchenrat.
E. O. I. 534. Berlin, Charlottenburg, 27. Februar 1912.

Auf die Beschwerde des Presbyteriums vom 9./17. Januar cr., betreffend die Versagung des Konfirmandensaales an den früheren Pfarrer Jatho seitens des Königlichen Konsistoriums, erwidern wir nach Anhörung des Letzteren dem Presbyterium folgendes:

Durch die Entscheidung des Spruchkollegiums für kirchliche Lehrangelegenheiten vom 24. Juni 1911 ist festgestellt worden, daß eine weitere Wirksamkeit des damaligen Pfarrers Jatho innerhalb der Landeskirche mit der Stellung, die er zum Bekenntnis der Kirche einnimmt, unvereinbar ist. Wenn nunmehr der frühere Pfarrer Jatho in seinem Antrage an das Presbyterium vom 16. Oktober 1911 seiner Absicht „der Abhaltung einer Bibelstunde für Erwachsene und einer Religionsstunde für Kinder“ — und zwar „je einmal wöchentlich“ — Ausdruck gegeben und damit den Antrag auf Ueberlassung des großen Konfirmandensaales zu diesem Zweck verbunden hat, so ist dadurch zweifelsfrei kundgetan, daß er seine von dem Spruchkollegium als unzulässig bezeichnete geistliche Wirksamkeit noch fortzusetzen beabsichtigt, und zwar unter Benutzung des der dortigen Gemeinde gehörigen Konfirmandensaals. Der Beschluß des Presbyteriums vom 17. November 1911, wonach der Konfirmandensaal zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt und damit in einer landeskirchlichen Gemeinde dem früheren Pfarrer Jatho die Fortsetzung seiner geistlichen Wirksamkeit ermöglicht werden soll, ist nicht vereinbar mit der Entscheidung des Spruchkollegiums, wonach solche Wirksamkeit „innerhalb der Landeskirche“ ferner nicht mehr statthaft ist, also auch von der Vertretung einer landeskirchlichen Gemeinde nicht mehr gefördert werden darf. Mit Recht hat daher das Königliche Konsistorium der Rheinprovinz den Beschluß des Presbyteriums vom 17. November 1911 als mit der Rechtsordnung unvereinbar beanstandet und deshalb seine Ausführung von Aufsichts wegen untersagt.

Die Annahme der Beschwerde, daß die Entscheidung des Spruchkollegiums nur auf die pfarramtliche Wirksamkeit des in seiner Lehre beanstandeten Geistlichen sich bezieht, ist in der von der Beschwerde beabsichtigten Beschränkung nicht zutreffend und trifft nicht den entscheidenden Gesichtspunkt, wonach überhaupt eine Förderung geistlicher Wirksamkeit des früheren Geistlichen durch die Vertretung einer landeskirchlichen Gemeinde nicht statthaft ist.

Wenn das Presbyterium auf den Grundsatz des allgemeinen Priestertums und die Wirksamkeit von Privatpersonen — Helfer und Helferinnen — in Kindergottesdiensten sich bezieht, so muß auch in diesen Fällen jede Förderung einer geistlichen Wirksamkeit für die verfassungsmäßigen Organe der Landeskirche da als ausgeschlossen gelten, wo die betreffenden Personen festgestelltermaßen in einem Gegensatz zur Landeskirche und ihrem Bekenntnisse stehen. Der Beschwerde konnte daher eine weitere Folge nicht gegeben werden. gez. Voigts.

Bemerkung. Wir bitten, das von uns Gesperrte zu beachten, wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

Staat und Landesherr

in ihrem Verhältnis zur evangelischen Kirche nach dem Foerstersche Gesetzentwurf, betreffend die Religionsfreiheit im Preußischen Staate.

(S. 1911, Beiblatt Nr. 49. 1912, Beiblatt Nr. 8.)

Der Foerstersche Gesetzentwurf will nicht eine Trennung von Kirche und Staat nach französischem Muster. Es liegt im Wesen des modernen Kulturstaates, daß er seinen Bürgern nicht bloß äußeren Rechtsschutz gewährt, sondern auch Förderung aller Kulturaufgaben, und das religiöse Leben des Volkes darf in dieser Hinsicht nicht weniger Beachtung beanspruchen, als Kunst und Wissenschaft. Der Staat ist daher zur Fürsorge für die Existenz der Religionsgesellschaften verpflichtet, darf aber andrerseits eine Kirchenhoheit beanspruchen, die über die bloße polizeiliche Ueberwachung des Vereinswesens hinausgeht. Gefordert werden muß, daß der Staat sich jeder Privilegierung und Subventionierung einzelner Religionsgesellschaften enthalte, daß die Unabhängigkeit staatsbürgerlicher Rechte vom religiösen Bekenntnis nachdrücklich gewahrt werde, daß die Kosten der religiösen Einrichtungen ausschließlich von denen zu tragen sind, denen sie zugute kommen und die sie zu tragen

willens sind. Auf Lehre und Gottesdienst darf der Staat weder direkt noch indirekt einen Einfluß üben wollen; das Recht der religiösen Selbstbestimmung muß in weitestem Umfange den Religionsgesellschaften gewahrt werden.

Während das französische Trennungsgesetz alles Kirchenvermögen kurzer Hand beseitigt, also seinem Stiftungszweck entzogen hat, soll nach dem vorliegenden Entwurf den vorhandenen Religionsgesellschaften das ererbte Vermögen verbleiben und seinem Stiftungszweck erhalten werden. Wie allen Stiftungen gegenüber, hat auch hier der Staat das Recht und die Pflicht der Oberaufsicht über die kirchliche Vermögensverwaltung. Nach dem vorliegenden Entwurf verleiht der Staat außerdem dem Gesamtverband der evangelischen Gemeinden das Recht zur Erhebung einer Landeskirchensteuer, und den Einzelgemeinden das Recht zur Erhebung von Gemeindesteuern. Auch aus diesem Grunde muß dem Staat ein Aufsichtsrecht eingeräumt werden, um zu verhüten, daß die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler nicht über Gebühr in Anspruch genommen wird.

Von den vorstehenden Erwägungen ausgehend gelangt der Entwurf zu dem Ergebnis, daß bei der Neuregelung der Verhältnisse unserer evangelischen Kirche kein Raum mehr bleibt für ein landesherrliches Kirchenregiment, und daß auch die bestehende Synodalverfassung hinfällig wird, da sie letzten Endes doch nur eine Schöpfung der staatlichen Gesetzgebung ist, während in Zukunft alle innerkirchlichen Verhältnisse lediglich der Selbstbestimmung der Gemeinden unterliegen sollen. Die Aufhebung der bestehenden Kirchenverfassung kann nur erfolgen durch ein Staatsgesetz, wofür der vorliegende Entwurf einen Anhalt gewähren will. Die Entscheidung darüber, ob wir zu neuen gesunden Zuständen gelangen sollen, wird also in den beiden Häusern des Preußischen Landtages liegen, und es ist zweifellos richtig, wenn sich der 25. Deutsche Protestantentag zu dem Satz bekannt hat: „Der Ausbau der Landeskirche zur Volkskirche ist abhängig von der Entwicklung der parteipolitischen Konstellation in Preußen (Reform des Landtagswahlrechts). Die Entscheidung fällt im Preußischen Abgeordnetenhause." Der Satz läßt zur Genüge erkennen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, um zu dem ersehnten Ziele zu gelangen. Und doch ist der Weg, der hier gezeigt wird, immer noch aussichtsvoller für den Liberalismus, als die Fortsetzung des Kampfes auf dem Boden der bestehenden Kirchenverfassung. Wohl ist es zäher Ausdauer gelungen, auch unter den bestehenden widrigen Verhältnissen in der Liberalisierung Berlins schöne Erfolge zu erzielen: 27 Berliner Gemeinden haben eine ganz liberale Vertretung, 6 sind hälftig liberal-positiv, 8 sind hälftig liberal-kompromiß, 4 sind ganz kompromiß, 19 haben ganz positive Vertretung; außerdem hat Berlin 2 liberale Kreissynoden — gewiß ein Ergebnis, das dazu anspornt, auf diesem Wege fortzufahren, so lange wir noch an die bestehende Kirchenverfassung gebunden sind. Aber wenn man den Blick auf das Ganze richtet, so sind doch die Berliner Teilerfolge immer noch wenig ermutigend, und ist es deshalb hoch erfreulich, daß sich der Deutsche Protestantentag ganz auf den Boden der Foersterschen Reformbestrebungen gestellt hat.

Der König hat nach dem Entwurf gewisse Ernennungs-, Genehmigungs- und Verordnungsrechte: Präsident und Räte des Verbandsdirektoriums werden vom Könige auf Vorschlag des Staatsministeriums ernannt, Direktoren und Räte etwa einzurichtender Provinzialbehörden gleichfalls vom König auf Vorschlag des Verbandsdirektoriums, desgleichen Direktor und Räte des Verbandsgerichts. Hinsichtlich der Wahlen zum Verbandsausschuß erfolgt die Einteilung des Staatsgebiets in Wahlbezirke, sowie die Aufstellung der Wahlordnung durch Königliche Verordnung. Durch Erlaß des Königs kann auf Antrag des Verbandsdirektoriums mit Zustimmung der Staatsbehörde der Verbandsausschuß aufgelöst werden. Der König hat ferner das Recht der Gnade, Ordnungsstrafen zu mildern und aufzuheben. Endlich hat er das Recht, für die Mitglieder der Königlichen Familie und die zum Königlichen Hofe gehörigen Personen, Hof- und Domgemeinden zu errichten und zu unterhalten, für diese Lehr- und Gottesdienstordnungen zu erlassen und ihre Verwaltung nach eigenem Ermessen zu ordnen, sowie den Geistlichen an solchen Gemeinden die Titel eines Hofpredigers oder Oberhofpredigers zu verleihen. In diesen festumschriebenen Befugnissen und Vorrechten wird man gewiß nicht einen Rest des bisherigen landesherrlichen Kirchenregiments erblicken wollen. Zu beanstanden wäre nur in § 51 der Satz: „Schirmherr des Verbandes ist der König." Die Worte haben wohl nur eine dekorative Bedeutung, können aber doch die Meinung erwecken, daß der König außerhalb des Rahmens der gesetzlichen Vorschriften die Betätigung des Verbandes, wenn es ihm als Schirmherr geeignet erscheint, irgendwie beeinflussen könnte. Es empfiehlt sich daher, diesen Satz zu streichen.

Nach § 20 gelten Geistliche und weltliche Diener von Religionsgesellschaften nicht als mittelbare und unmittelbare Staatsbeamte; es dürfen ihnen von Staats wegen keinerlei Titel verliehen werden, auch führen sie keinerlei Staatsrang. Dagegen haben nach § 53 der Vorsitzende und die Mitglieder des evangelischen Verbandsdirektoriums die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten, unterstehen der Aufsicht und Leitung der Staatsregierung und werden vom Könige ernannt. Hier wird man doch in der Entstaatlichung der Kirche weiter gehen müssen: man mag dem Staat weitgehende Aufsichtsrechte einräumen, aber es erscheint nicht angängig, die ganze Verbandsverwaltung der Leitung der Staatsregierung zu unterstellen. Allerdings ist der Gesamtverband der evangelischen Gemeinden eine Verwaltungseinheit, die wesentlich wirtschaftlichen Zwecken dient; aber bei einer Religionsgesellschaft haben die wirtschaftlichen Angelegenheiten zahlreiche Berührungspunkte mit innerkirchlichen Interessen, die vor staatlicher Beeinflussung nicht geschützt sind, wenn das Verbandsdirektorium der Leitung der Staatsregierung unterstellt wird. Dem Grundgedanken des Foersterschen Gesetzentwurfs wird man am vollkommensten gerecht werden, wenn man unbeschadet dem Staate zu verleihender wirksamer Aufsichtsrechte den neuen Zweckverband der evangelischen Gemeinden völlig auf der Grundlage der Selbstverwaltung organisiert. Daraus folgt, daß auch die Mitglieder des Verbandsdirektoriums nicht als Staatsbeamte vom Könige zu ernennen wären, sondern aus Wahlen des Verbandsausschusses hervorzugehen hätten. Wie schon jetzt nach § 60 bei dem Haushaltsplan des Verbandes wird man auch für einige andere Verbandsangelegenheiten, an denen das Staatsinteresse beteiligt ist, die staatliche Genehmigung vorbehalten müssen. Abgesehen von solchen speziell bezeichneten Fällen bedarf es aber keiner staatlichen Bevormundung der Verbandsleitung. Insbesondere darf man auch zu dem Verbandsausschuß das Vertrauen haben, daß er die geeigneten Persönlichkeiten in das Verbandsdirektorium wählen wird, und liegt deshalb auch kein Anlaß vor, für diese Wahlen etwa ein Bestätigungsrecht der Staatsregierung vorzubehalten. A. Erler.

Versammlungskalender.

Theologischer Ferienkurs: Berlin, 10.—12. April.
Kirchlich-sozialer Kongreß: Dessau, 15.—17. April.
Konferenz für evangelische Gemeindearbeit, Erfurt, 16.—17. April.
Freunde der Christlichen Welt in Süddeutschland und der Schweiz. Heidelberg, 22.—23. April.
Thüringer Kirchentag: Eisenach, 23.—24. April.
Bund Deutscher Jugendvereine: Jena, 5.—7. Mai.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Freunde der christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.

Zum Fall Traub!

Traub-Schriften!

Aus suchender Seele
Betrachtungen
brosch. 3,50 M., geb. 4,— M.

Der Pfarrer und die soziale Frage
geb. 2,60 M.

Die Wunder im Neuen Testament
—,80 M., feine Ausg. 1,50 M.

Ethik u. Kapitalismus
Grundzüge einer Sozialethik
brosch. 4,20 M., geb. 5,— M.

Staatschristentum oder Volkskirche
Ein protestantisches Bekenntnis. —,80 M.

Frohbotschaft
—,50 M.

Gott und die Welt
geb. 2,— M.
Geschenkbd. 3,— M.

Gott und Wir
Predigten, brosch. —,80 M.
in Pappbd. 1,50 M.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis
Ein Mahnwort an besinnliche Eltern, —,50 M.

Christliche und moderne Ethik.
Vortrag im Bremer Protokoll.
Preis —,50 M.

Wie macht man den Kindern die Religion verhasst? Ein Vortrag. —,50 M.

Unsere soziale Pflicht.
Vortrag in dem Sammelband „Religion und Sozialismus".
Preis 1,50 M.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Sortimentsbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse Nr. 45.

Konfirmationsgeschenke

Gesangbücher, Bibeln
Neue Testamente und
Geschenk-Literatur!!

Protestantischer Schriftenvertrieb
Abteilung: Sortiment
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse 45.

Jatho und das Irrlehregesetz

Protestantenvereins-Vortrag
gehalten in Karlsruhe am 29. Oktober
und in Pforzheim am 20. November 1911

Von
D. Wilhelm Brückner

Preis 50 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb
G. m. b. H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Konfirmationsnot und apostolisches Glaubensbekenntnis

von **Lic. G. Traub,** Pfarrer in Dortmund.
3½ Bogen **50** Pf.

„Eine zeitgemässe Schrift, die im Interesse der religiösen Wahrhaftigkeit und des kirchlichen Lebens eine grundsätzliche Aenderung der gegenwärtigen Form der Konfirmationsfeier fordert. Zu diesem Zwecke bespricht der Verfasser den Ursprung der Konfirmation, den heutigen Hergang der Feier, sowie die bisherigen Vorschläge zur Aenderung, wobei er näher auf die Geschichte und Bedeutung des apostolischen Glaubensbekenntnisses eingeht, und er gibt schliesslich Vorschläge für eine Neugestaltung der Konfirmationsfeier und des Bekenntnisses der Kinder. Wir empfehlen das Schriftchen nicht nur der ernsten Beachtung der Pfarrer und Kirchenvorsteher, sondern auch allen Eltern, denen die religiöse Entwicklung ihrer Kinder am Herzen liegt."
(Evangel. Gemeindeblatt, Wiesbaden.)

Protestantischer Schriftenvertrieb
G. m. b. H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Strasse 45.

Der Verein Deutscher Rosenfreunde

für Rosengärtner, Rosenfreunde u. Gartenbesitzer

ladet zum Beitritt bezw. zum Abonnement auf die Rosenzeitung ein.

Mitgliedsbeitrag jährlich 4.50 M. für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg; für alle übrigen Länder 5 M.

Die **Rosenzeitung,** die jährlich in 8 Heften erscheint, mit kolorierten Tafeln und Textabbildungen, erhalten die Mitglieder unberechnet.

Anmeldungen an den Vorsitzenden

Gartendirektor Ries, Karlsruhe (Baden).

Wer hilft einem gewandten, ordentlichen, älteren Manne, der aus guter Familie stammt, jetzt aber in äußerst traurigen Familienverhältnissen lebt, daß er für seine Person den Lebensunterhalt durch Wege gehen, Kassieren, einfache Schreibarbeiten oder ähnliche Beschäftigungen sich verdient?

Fürßnitz bei Weida i. Th. **Pfarrer Leidenfrost.**

Probenummern des Protestantenblattes
werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.
Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.
Preis vierteljährlich M. 1,50.
Bei direkter Zusendung 40 Pf. extra.

Publikationen des Verlags für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart.

Jugenderzählungen von Wilhelm Mader :: Gediegene und belehrende Oster- und Konfirmations-Geschenke.

Wunderwelten. Wie Lord Flitmore eine seltsame Reise zu den Planeten unternimmt und durch einen Kometen in die Fixsternenwelt entführt wird. — Erzählung für Deutschlands Söhne und Töchter von W. Mader. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis Mark 4,50.

Im Lande der Zwerge. Abenteuer und Kämpfe unter den Zwergvölkern des innersten Afrikas. Erzählung für Deutschlands Söhne und Töchter von W. Mader. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis Mark 4,50.

Nach den Mondbergen. Eine abenteuerliche Reise nach den rätselhaften Quellen des Nils. Erzählung für Deutschlands Söhne und Töchter von W. Mader. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis Mark 4,50.

Ophir. Abenteuer und Kämpfe auf einer Reise in das Sambesigebiet und durch das fabelhafte Goldland Ophir. Erzählung für Deutschlands Söhne und Töchter von W. Mader. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis Mark 4,50.

Subskriptionspreis gültig bis Ostern 1912, für den Bezug aller vier Werke zusammen statt Mark 18.— nur **Mark 15.—**

Die Erzählung „Wunderwelten" bringt nicht nur fesselnde Unterhaltung, Erfrischung und Anregung aller edlen Gefühle; wer sie gelesen hat, hat mühelos und in stets lebendiger, spannender Weise das ganze Gebiet der Astronomie kennen gelernt, ohne dabei je die Anstrengung des „Lernens" zu empfinden. — Die erstaunlichen Rätsel, die uns bei den afrikanischen Erzählungen auf Schritt und Tritt begegnen, finden ihre nicht minder erstaunlichen, stets aber einleuchtenden und wissenschaftlich wohl begründeten Lösungen.

Schönheit des Glaubens.

Zehn Predigten von Rob. Will.

Preis M. 2,50.

Das Büchlein will Freude säen, will modernen Menschen, die bei aller Fortgeschrittenheit doch ihres alten Christentums froh sein möchten, zum Bewußtsein bringen, wie schön doch unser Glaube ist.

Psyche.

Novelle von A. Schmitthenner.

Preis M. 2,50.

Dieses Buch redet von des Lebens Geheimnissen, von einem rein gebliebenen Kinde aus dem Volke, dessen Wiege am Abgrund stand, und dessen Grab sich auftat, weil das gute Kind seine Psyche rein wollte erhalten in der Welt.

Mehr Sinn für die Stätten unserer Toten.

Von Stadtpfarrer Lic. K. Kühner

Mit Umschlagzeichnung von Prof. J. V. Cissart, und einem Farbblatt von Th. Schüz.

Preis M. 3,50.

Zirka 80 Abbildungen aus dem Gesamtbereich der heute aktuellen Friedhofskunstfragen.

Die Traumbuche.

Eine fröhliche Dorfgeschichte in 3 Akten von F. Hindenlarg.

Mit Anleitung zu Aufführungen in Gemeinden, Vereinen usw.

Preis M. 1,—

Das Büchlein enthält den Text in hochdeutscher und alemannischer Sprache.

Herrliche Konfirmations- u. Oster-Geschenke bilden die Farbigen Kunstgaben

Eugen Burnand, Gemälde. Begleitwort von D. Koch.

1. Die Einladung zum Gastmahl. 2. Der verlorene Sohn. 3. Das hohepriesterliche Gebet. 4. Der Weg nach Golgatha. 5. Die Jünger am Abend vor Ostern. 6. Heimgefunden. 7. Der Landmann. 8 Die Aehrenleserinnen. 9. Feuersnot. 10. Die Flucht Karls des Kühnen.

Theodor Schüz, Gemälde. Begleitwort von D. Koch.

1. Die Abendglocke. 2. Mittagsruhe in der Ernte. 3. Ostermorgenspaziergang. 4. Predigtzuhörer vor der Kirche. 5. Sonntagnachmittag im Dorfe. 6. Weinernte am Neckar. 7. Im wunderschönen Monat Mai. 8. Leben und Tod. 9. Es liegt ein Weiler fern im Grund. 10. Idyll am Nemisee.

Ludw. Richter, Erstes Album. Begleitwort von Prof. Dr. Vogel-Leipzig. 1. Brautzug im Frühling. 2. Junilandschaft. 3. Böhmische Hirtenlandschaft. 4. Die Christnacht. 5. Mein Nest ist das Best. 6. Schäfer-Idyll. 7. Sonnenuntergang. 8. Auf Bergeshöhe. 9. Abendandacht. 10. Ueberfahrt am Schreckenstein.

Ludw. Richter, Zweites Album. Begleitwort von Prof. Dr. Vogel-Leipzig. 1. Blick von Bajae auf Capri. 2. Rocca di Mezzo. 3. Der alte Harfner. 4. Civitella. 5. Aufziehendes Gewitter am Schreckenstein. 6. Ariccia. 7. Ritt durch den Wald. 8. Die Furt. 9. Frühling. 10. Rast unterm Kreuz.

W. Steinhausen, Landschaften. Begleitwort von W. Schäfer-Vallendar. 1 Blick auf das Moor bei Ins am Neuenburger See. 2. Am Neuenburger See. 3. Gewitterschwüle. 4. Maientag (aus Freudenstadt). 5. Mondaufgang über dem Wasser. 6. Am Murtner See. 7. Höhenzüge zwischen Murtner- und Neuenburger See. 8. Umblümter Weiher. 9. Morgenlandschaft bei St. Veit bei Wien. 10. Warmbrunn im Riesengebirge.

Gebundene Mappen

a) Kartoniert mit starkem Umschlag mit begleitendem Text.

W. Steinhausen	mit	10	Bildern
E. Burnand	„	10	„
L. Richter I	„	10	„
L. Richter II	„	10	„
Theodor Schüz	„	10	„

Jeder Band M. 4,—

b) In Leinen gebunden als Geschenkausgabe.

W. Steinhausen	mit	10	Bildern
E. Burnand	„	10	„
L. Richter I	„	10	„
L. Richter II	„	10	„
Theodor Schüz	„	10	„

Jeder Band M. 5,—

Einzelblätter a) Einfache Ausgabe: Blattgröße 23:30 cm (auf starkem Papier gedruckt) **50 Pf. per Blatt**
10 Bl. M. 4,80, 25 Bl. M. 11,50, 50 Blatt M. 22,—, 75 Bl. M. 31,50, 100 Blatt M. 40,—

Bild mit Rahmen M. 1,50.

In den Buchhandlungen überall zur Ansicht!

Schulrat Dr. H. Mosapp in den Neuen Blättern aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht: Nun kann der Liebhaber edler Volkskunst erst ermessen, welch ein Zauber der Farbe über diese Bilder gebreitet ist; ein reicher Strom von Erquickung und Freude ergiesst sich bei ihrem Beschauen in die Herzen. Die Wiedergabe ist von vollendeter Technik und die Begleitworte erschliessen in edler Einfachheit die Reize der Meister. Wir beglückwünschen den rührigen Verlag zu dieser prächtigen Leistung, die nach Fortsetzung verlangt.

Brunnenrast.

Gesammelte Predigten von A. Schmitthenner. Herausgegeben von Lic. Dr. Günther-Marburg.

Preis M. 8,—

Schmitthenner, der in vielem die alte Predigtweise verlassen hat, wird aus diesem Werk, dessen erster Band auch ernsten Konfirmanden gegeben werden kann, als Bahnbrecher des neuen Predigtstils erkannt werden.

Aus Dichters Werkstatt.

Gesammelte Aufsätze von A. Schmitthenner. Preis M. 3,—

Eine wundervolle Arbeit über Schillers Verhältnis zur Religion eröffnet den Reigen, ihr folgen Aufsätze über Dante, Ibsen, Frenssen und Emil Frommel. Ueberall redet der Dichter.

Eugen Burnand-Album

Volksausgabe M. 1,50, Geschenkausgabe M. 2,—. 8 große und 16 halbgroße Bilder.

Ed. v. Gebhardt-Album.

Volksausgabe M. 1,50, Geschenkausgabe M 2,—. 12 große und 8 halbgroße Bilder, 3 Bilder im Text.

Arbeiter und Kunst.

Ein Beitrag von A. Springer. Mit 12 ganzseitigen Illustrationen von Burnand, Kallmorgen, Menzel, Meunier und Uhde.

Preis geb. M. 1,80

Das Büchlein wird zwischen Arbeitern und allen sozial empfindenden Volkserziehern eine gute Brücke schlagen.

Das schönste Konfirmations- und Ostergeschenk!

Die Gleichnisse Jesu. Illustriert von Eugen Burnand. Mit einer Einleitung von D. theol. Koch. Zweite, in Ausstattung verbesserte Auflage. Die erste Auflage war innerhalb weniger Wochen vergriffen — Ladenpreis M. 15,—. Wir sind gewiß, daß die lebendige Wahrheit, die aus Burnands Bildern zu unserer Seele spricht, noch viele Menschen in die Höhe führen wird.

Gottfinden und Ueberwinden. Krankenbetrachtungen von Paul Jaeger. — Mit einem Titelbild „Krankenbesuch" von Eugen Burnand.

Unterwegs. Wanderungen zum ewigen Quell. Von Paul Jaeger. —— Preis jeden Bandes M. 2,—. ——

Das Dasein erheblicher Zweifel an der Haltbarkeit der christlichen Ueberzeugung ist hier überall vorausgesetzt, aber so, daß der Zweifel nie das letzte Wort hat, sondern das tätige Verhalten der Seele.

Verlangen Sie vom Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart, den reich illustrierten Katalog.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium- Fabrik in Deutschland
nach Saug- windsystem.
Höchste Aus- zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, : in vollständiger Trauerkleidung verlassen. :

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. ∴ ∴ Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Ueber 50 Kirchen
mit Erfolg
beheizt.

Kirchenheizungen.

Kostenanschläge unverbindlich.

Albert Wagner
vormals R. Drescher, Chemnitz i. S.

Muster franko. **Tuche** Kein Kaufzwang.

Zusendung franko. Umtausch gestattet.

Herren- und Damenstoffe, Wäsche- und Weißwaren

liefert laut Vertrag zu Engrospreisen das Tuchversandhaus

S. Nussbaum & Cie., Commandit-gesellschaft, **Frankfurt a. M. 60.**

Vertragslieferant erster deutscher Beamtenvereine.
Ortsvereinen stehen unsere reichh. Kollektionen dauernd z. Verfügung

---

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; elegante, unverwüstliche und daher im Gebrauch die billigste Wäsche. Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.
∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Anhaltisch. Cacao-Versand — garantiert rein — im Geschmack pikfein. ½ Kilo von Mark 1.20 an, ⅝ Kilo Mark 6.— portofr.

Paul Schwenkert jr., Dessau P.

---

gegen **Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.**

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-Vers.

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Militärdienst-, Leibrenten-Versicherung.

Neue Anträge in 1910: 80.7 Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital u. 12 Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.

Unanfechtbarkeit ⊙ Weltpolice ⊙ Unverfallbarkeit.

Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1910: 95.6 des Überschusses mit fast 9% Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Unfall-Versicherung. | **Haftpflicht-Versicherung.**

Sie haben Wasserdruckleitung

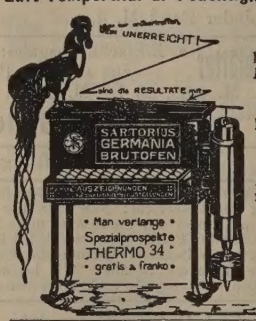
und waschen vielleicht gar noch mit dem Waschbrett? Kennen Sie nicht die Vorteile unserer Wasserdruck-Waschmaschinen? Einmal benutzt, will keine Hausfrau sie mehr missen. Größte Schonung, gründliche Reinigung der Wäsche. Geringer Wasserverbrauch. Jede Garantie für gute Funktion. Alle Waschmaschinen für Hand- und elektr. Antrieb, Wringer, Mangeln, Nähmaschinen billig in nur Ia Qualität. Preisliste gratis und franko.

Haushaltungsmaschinen-Vertrieb Hermsmeier & Co.
∴ Gelsenkirchen. ∴

GERMANIA-BRUTÖFEN

dazu gehörig EIER-Prüfer sowie Prüfungs-Apparate für Luft-Temperatur u. -Feuchtigkeit

F. SARTORIUS



Geflügelaufzuchts-Apparate:
künstl. Glucken, Aufzuchtskäfige Stalllöffner, Mastapparate, Futter- u. Saufgefäße usw.

Futterbereitungs-Apparate:
Knochenmühlen, Kartoffeldämpfer usw. usw.

Allen Zubehör für Geflügelzucht:
Amerik. Nesteier gegen Ungeziefer, Legenester, Geflügelringe, Eierschränke usw usw

INDUSTRIEWERKE für künstliche **GEFLÜGELZUCHT** F. Sartorius & Söhne, GÖTTINGEN

Für 1000 M. Freude bereiten Sie sich und Ihren Kindern, wenn Sie meinen gesetzl. geschützten

Zauberbogen

kommen lassen, womit Sie die verblüffendsten Kunststücke machen können. Interessant für jung und alt. Für die langen Winterabende. Nur bei mir zu haben. Frei gegen Einsendung von 55 Pf. in Marken. Nachnahme 30 Pf. mehr.

Vertreter gegen hohe Provision gesucht.

Max Ewald, Gelsenkirchen i. W. (Allein-Vertrieb.)

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.